

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

6. Jahrgang

2. Dezember-Ausgabe 1995

Nummer 20

Forschungspreis vergeben

Ehrung für Professor Fettweis

Der Nachrichtentechniker Professor Dr.-Ing. Gerhard Fettweis erhielt in der vergangenen Woche den Forschungspreis der Alcatel SEL Stiftung für Kommunikationsforschung. Dieser Preis ist mit 35 000 DM dotiert und wird alljährlich im Verlauf eines großen Festaktes im Stuttgarter Neuen Schloß überreicht.

Die Alcatel SEL Stiftung würdigte mit der Vergabe des Preises an den Dresdener Wissenschaftler seine Forschungsergebnisse auf den Gebieten der Signalverarbeitung, der Fehlerkorrektur bei der Codierung und Decodierung übertragener Daten sowie der Entwicklung von Prozessoren für den Einsatz im Mobilfunk. Gerhard Fettweis, Inhaber des von Mannesmann Mobilfunk gestifteten Lehrstuhls für Mobile Nachrichtensysteme an der Technischen Universität Dresden, beschäftigt sich derzeit in Forschung und Lehre besonders mit multimedialen Anwendungen in der Mobilkommunikation. **Seite 7**



Weihnachtsstimmung verzaubert den Campus



Weihnachtsstimmung fast wie im Märchenwald. Wer weiß schon, daß dieser romantisch wirkende Schnappschuß im Universitätsgelände gemacht wurde? Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TU hat der Rektor der TUD, Professor Achim Mehlhorn, seinen Weihnachtsgruß gewidmet. **Seite 7; Foto: UJ/Eckold**

AUS DEM INHALT

Seite 3

„spann — weiten special“: Diskussion zur Architekturszene in Sachsens Landeshauptstadt

Seite 4

Leben nach der Assistentenzeit: Niedergelassene Zahnärztin mit eigener Praxis, Mann und Kind

Seite 13

Mittelbau-Mitteilungen: Aufgaben und Arbeitsergebnisse dieser Gruppenvertretung

Seite 14

TU-Big-Band vorgestellt: Ein Programm von Philly-Sound bis Glenn Miller

Bundesverdienstkreuz

Prof. Dr. Heinz Müller für Verdienste geehrt

An 5. Dezember 1995 zeichnete der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Hans Joachim Meyer, im Auftrage des Bundespräsidenten Prof. (em.) Dr. Dr. h. c. P. Heinz Müller mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus.

Prof. Müller war 30 Jahre – 1959 bis 1989 – als Professor für Analysis und Wahrscheinlichkeitsrechnung an der TU Dresden tätig. Aufgrund seiner herausragenden Lehr- und Forschungstätigkeit zog er viele Schüler an, die z. T. heute selbst als Hochschullehrer tätig sind oder in hoher politischer Verantwortung stehen. Als Emeritus stellte er sich zunächst aktiv dem Aufbau des Deutschen Hochschulverbandes (dessen Ehrenmitglied er seit 1994 ist) in den neuen Bundesländern zur Verfügung.

Nun wurde durch den Bundespräsidenten insbesondere die ehrenamtliche Tätigkeit von Prof. Müller als Vorsitzender der Landespersonalkommission des SMWK gewürdigt, die die personelle Erneuerung der Hochschulen im Freistaat Sachsen wesentlich mitgestaltete. Als Vorsitzender hatte Prof. Müller Hunderte von Gesprächen zu führen, um zwischen der existentiellen Betroffenheit zahlreicher Mitarbeiter im Hochschulbereich und notwendiger Erneuerung vermittelnd zu wirken. Er hat damit als emeritierter Professor – ausgestattet mit einer natürlichen Autorität, einer humanistischen Grundüberzeugung und hoher persönlicher Integrität – wesentlich zur Neugestaltung des universitären Lebens in Sachsen beigetragen. So stellte er sich ehrenamtlich nach Beendigung eines intensiven Arbeitslebens als Wissenschaftler und Hochschullehrer der Herstellung demokratischer Verhältnisse im Hochschulwesen zur Verfügung, bis heute u. a. auch als Kurator unserer Universität. Wer ihn kennt, weiß, daß er dies alles mit hohem Engagement tat, daß er eigene Interessen oft völlig zurückstellte, und ist beeindruckt, wie er seine Vorbildwirkung bei dieser so wichtigen Aufgabe erneut unter Beweis stellte. **Volker Nollau**

Lehre: Anspruchsvoll und aufbereitet

Prof. Walter Schmitz, TUD-Prorektor für Bildung: „Unsere Universität ist auf ihre Studenten angewiesen“

Noch vor Weihnachten soll der Band zu den Studentenbefragungen aus dem Prorektorat für Bildung allen Fakultäten der TU Dresden vorliegen. „Natürlich“, betont Prof. Walter Schmitz, Prorektor für Bildung, „umfaßt die Evaluation der Lehre mehr als lediglich Studentenbefragungen, doch schon aus einem guten Befragungsmodell lassen sich differenzierte und verwertbare Aussagen gewinnen.“

Der Band kommt zur rechten Zeit, denn die Frage, wie man Studentenbefragungen interpretieren sollte oder könne, sorgt derzeit für Diskussionen. So soll es Hochschullehrer geben, die mit dem Hinweis auf ihre schlechte Umfragebewertung listig argumentieren, sie seien deshalb so schlecht bewertet, weil sie hervorhebenswert gute Forschungsleistungen aufweisen können – die für Studenten eben zu kompliziert seien. Und manche sollen sich gar zu der „Schlußfolgerung“ versteifen, ein Kollege sei in der Lehre gut bewertet wor-

den, also könne er fachlich-theoretisch höchstens Mittelmaß sein. Und endgültig hier gibt es das Stopzeichen durch Prof. Walter Schmitz. „Wer behauptet, er müsse unverständlich sein, hat seine Theorie nicht bis zum Ende durchdacht“, betont der Prorektor. Theorie solle elegant und klar sein, Unverständlichkeit sei keineswegs ein Merkmal für die besondere Klugheit von Gedanken. „Große Leistungen haben sich bisher immer durch Klarheit ausgezeichnet“, ergänzt er. „Von dieser Klarheit geht ja auch die Faszination des Wissens aus.“

In der Diskussion um die Bewertung von Studentenbefragungen zur Lehre schwingen möglicherweise auch verschiedene Auffassungen mit, die aus den unterschiedlichen Lehrsystemen der DDR und der westdeutschen Bundesländer herrühren. Während es in der DDR angeblich um das schulhafte Mundgerecht-Machen von Wissenshäppchen ging, hatte Lehre an westdeutschen Universitäten manchmal den

Ruf, unaufbereitete Wissensmassen über den Studenten auszukippen. Prof. Walter Schmitz: „Solche zugespitzten Formulierungen benennen tatsächlich die negativen Aspekte beider Lehrsysteme ganz gut. Aber für beide gibt es ja auch positive Alternativen.“ Es gehe um eine anspruchsvolle und anspruchsvoll didaktisch aufbereitete Lehre. „Der Kern des Problems ist wohl, daß manche versuchen, eine Diskrepanz zwischen Lehre und Forschung aufzumachen. Das darf nicht sein“, betont der Prorektor. Denn: „Unsere Universität ist auf ihre Studenten angewiesen. Schon deswegen darf es zu keinerlei Reduzierung der Ansprüche kommen – weder in der Forschung noch in der Lehre. Beides gehört hier zusammen.“

Wenn Studenten Probleme mit der Lehrkultur insgesamt haben, könnten sie sich, so Prof. Walter Schmitz, mit einer Anfrage an den Senat wenden. Einzelbeschwerden seien allerdings Sache der Fakultäten.



Prof. Walter Schmitz, Prorektor für Bildung der TU Dresden. Foto: UJ/Eckold

Bisher haben Prof. Schmitz zufolge an zwölf der vierzehn Fakultäten die Lehrevaluationsprojekte Tritt gefaßt. Als Konsequenz der Lehrberichte kann sich der Prorektor weniger Sanktionen gegen die „schlechten“, sondern eher Vergünstigungen für die guten Hochschullehrer vorstellen. **M. Bäuml**

Noch enger im Forschungsverbund zusammenarbeiten

Kooperationsvertrag der TU mit dem Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung unterzeichnet

Auf einem fest dokumentierten Untergrund steht nunmehr die gemeinsame wissenschaftliche Arbeit der TU Dresden und des Instituts für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden (IFW) der Wissenschaftsgemeinschaft Blaue Liste, nachdem am 6. Dezember der Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Professor Hans Joachim Meyer, der Rektor der TU, Professor Achim Mehlhorn, und für den Vorstand der Wissenschaftliche Direktor des Instituts, Professor Hans Warlimont, einen Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen der TUD und dem IFW sowie eine Vereinbarung über



Die Vertragsunterzeichner Foto: UJ/Eckold

gemeinsame Berufungen unterzeichnet haben.

Mit diesem Kooperationsvertrag besiegeln die Vertragspartner die bereits bestehende langjährige Zusammenarbeit auf den Gebieten Forschung, Wissenschaftsentwicklung und Lehre unter Berücksichtigung und Nutzung ihrer jeweiligen sich ergänzenden Ressourcen und Aufgaben. Das schließt ein die Abstimmung beim Aufbau personeller und sächlicher Ressourcen, den Informationsaustausch und die Projektzusammenarbeit, insbesondere bei Forschungsvorhaben, sowie eine gemeinsame Nutzung von Räumen,

Geräten, Einrichtungen und Infrastrukturen. Konkreter Ausdruck dieser Zusammenarbeit sind auch die noch im Dezember einzureichenden Sonderforschungsbereiche „Strukturbildung und Eigenschaften in Grenzschichten“ und „Seltenerdverbindungen, Struktur, Magnetismus und Transport“.

Ziel ist, den Ruf und die Bedeutung der an der Kooperation beteiligten Einrichtungen der TU und des Instituts für Festkörper- und Werkstoffforschung als moderne, national und international anerkannte Forschungsstätten zu festigen und auszubauen.

Ursula Berthold

Das Ministerium teilt mit

Kürzlich wurde vom Arbeitsgericht Dresden der Antrag von Prof. Reinhard auf Zwangsvollstreckung verhandelt. Prof. Reinhard war wegen mangelnden Bedarfs gekündigt worden, da er von der Berufungskommission aus fachlichen Gründen nicht zur Berufung auf eine Professorenstelle vorgeschlagen worden war. Nun möchte er es auf dem Umweg über ein Gericht erreichen, C4-Professor zu werden, obwohl er lediglich Dozent ist und noch niemals ordentlicher Professor war. In mehreren Rechtsstreitigkeiten wird derzeit die Rechtmäßigkeit seiner Forderungen geprüft. Bis zu deren entgeltlichem Abschluß muß Prof. Reinhard weiterbeschäftigt werden, und dies geschieht auch.

In mehreren Pressekampagnen hatte Prof. Reinhard u. a. behauptet, er dürfe in dieser Zeit keine Vorlesungen halten, er habe ein Telefon, mit dem er nur angerufen werden, aber nicht selbst nach außen telefonieren könne. Er dürfe Laboreinrichtungen nicht benutzen und

ihm werde jede Forschungsarbeit verweigert.

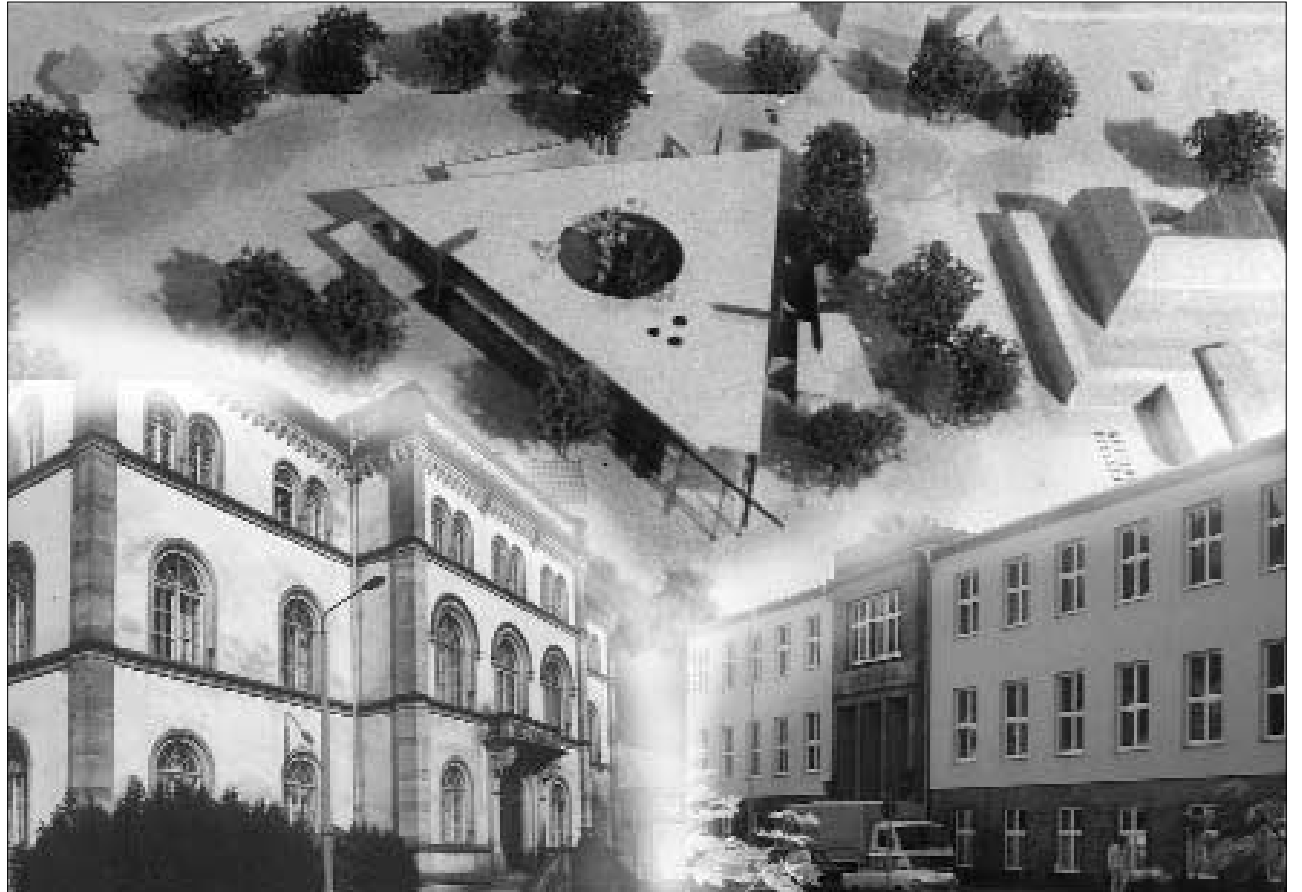
Am Ende der mündlichen Verhandlung nahm Prof. Reinhard nunmehr seinen Antrag auf Zwangsvollstreckung gegen Minister Meyer zurück. Während der Verhandlung war deutlich geworden, daß die TU Dresden von Anfang an ihre Pflicht zu seiner einstweiligen Weiterbeschäftigung im erforderlichen Umfang nachgekommen ist.

Keine Behauptung Reinhard's hielt der Prüfung stand. Er hatte bis Ende Oktober noch keine Vorlesung angeboten und keine Labormittel beantragt. Sein Dienstzimmer ist für einen Dozenten überdurchschnittlich ausgestattet und enthält ein gut funktionierendes Telefon. Er unternahm auch auf Kosten der TU Dresden Dienstreisen, um seine Forschungsarbeiten voranzubringen. „Mit der Rücknahme seines Antrages kam Prof. Reinhard lediglich dessen Abweisung durch das Gericht zuvor“, kommentierte Minister Meyer den Ausgang der Verhandlung.

Zwangsvollstreckung zurückgenommen

Offenheit für Lehrbetrieb...

Münchener Entwurf für neues Lehrgebäude in Tharandt machte das Rennen



Historische Entwicklung als Fotomontage: Von einem der ersten Lehrgebäude in Tharandt über den Cotta-Bau aus den sechziger Jahren bis zum Modell des neuen Lehrgebäudes. Fotos: DNN/Gärtner, UJ/Eckold, Montage: UJ/Geise

TU-Kolloquium „Hellerau – Laboratorium der Moderne“

Einst Anziehungspunkt der Intelligenz

Anfang Dezember fand an der TUD ein dreitägiges Kolloquium zum Thema „Hellerau – Laboratorium der Moderne“ statt. Der TU-Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft hatte namhafte Fachkollegen aus den USA und Deutschland zu dieser Tagung eingeladen, die sich u.a. mit Fragen der Architektur, Lebensreform, Politikgeschichte, Musikwissenschaft und Theaterpraxis von Hellerau beschäftigten. Der Blick reichte dabei von den historischen Anfängen der Gartenstadt um 1905 bis zu ihrem Wirken in die Gegenwart.

Die geschichtlichen und kulturellen Dimensionen der Gartenstadt Hellerau, die zu ihrer Blütezeit um 1910 das exemplarische Modell eines alternativen Zusammenwirkens von industrieller Werkstattproduktion und moderner Wohn- und Lebenskultur entwickelte, sollte auf ihren Experimentalcharakter, aber auch auf ihren Wirklichkeitsbezug hin untersucht werden. Zu fragen war dabei, ob sich im überschaubaren Raum der „pädagogischen Provinz“ Hellerau die Utopie einer neuen Menschengemein-

schaft entwickeln konnte. Die anvisierte Einheit von Arbeiten und Wohnen im gesellschaftlichen, die Einheit von Kunst und Leben im sinnbildenden und die Einheit von Körper und Geist im anthropologischen Entwurf waren die entscheidenden und für Einwohner wie Besucher der Gartenstadt höchst faszinierenden Eckpunkte des „Experiments Hellerau“.

Architektonische Musterhaftigkeit, funktionierende Werkstätten und Schulen, ein funktional in die Lebenswelt eingebundenes kulturell-künstlerisches Ensemble und eine lebendige Gemeinschaft der Bewohner machten Hellerau vor dem 1. Weltkrieg zu einem Anziehungspunkt der europäischen Intelligenz.

Das Kolloquium stellte der interessierten Öffentlichkeit das Einmalige des sozialreformerischen Programms und der Lebenspraxis Helleraus vor, klärte weltanschaulichen Prämissen und deren Ausformung auf, verfolgte Entwicklung in den einzelnen Künsten und Wissensbereichen und beleuchtete die Wirkungsgeschichte dieses „Laboratoriums der Moderne“. **Frank Almai/Uwe Schneider**

Offenheit statt Labormuff, so heißt die Devise beim preisgekrönten Modell eines neuen Tharandter Lehrgebäudes der Fachrichtung Forstwissenschaften der TU. Unter 222 Einsendungen eines vom Staatshochbauamt Dresden ausgelobten Architekturwettbewerbes hatte die Jury zu wählen und entschied sich für den Entwurf des Architekturbüros Professor Jürgen Krug und Partner aus München.

Alle eingereichten Modelle waren im Dresdner Schloß zu besichtigen. Man konnte sehen, wie unterschiedlich diese Aufgabe von den außergewöhnlich vielen Einsendern angepackt wurde. Das Preisgericht hatte keine leichte Aufgabe, galt es doch nicht nur das Aussehen und die Funktionalität zu beurteilen, sondern auch die Kosten sollten im Rahmen bleiben. Die Münchener hatten das am besten in Einklang bringen können und so wird das Preisgeld von 45 000 DM in ihrer Börse willkommen sein. Das dreistöckige futuristisch wirkende Gebäude hat die Form eines Dreiecks, bei dem alle drei Kantenlän-

gen des Hauses gleichberechtigt sind. Es gibt keine eigentliche Vorder- und Rückseite des Hauses, das im „Wind-schatten“ des Gästehauses zwischen Pinnerstraße und dem Ufer der Wilden Weißeritz entstehen soll. „Es fügt sich in die Tradition baulich eigenständiger Tharandter Hochschulbauten harmonisch ein und wird hier zeitgemäß fortgeführt“, begründet die Jury ihren Entscheid. Die städtebauliche Konzeption wirke selbstbewußt ohne aufdringlich zu sein. Gestalterisches Glanzstück ist das glasüberdachte Atrium in der Mitte dieses Dreiecks; bepflanzt mit immergrünen subtropischen Gehölzen bietet es durch seine zentrale Lage Platz für die Kommunikation zwischen Studenten und Lehrkräften.

Die Wege sind kurz, denn alle Labor- und Büroräume orientieren sich um diese zentrale Halle. Alle Arbeitsräume erhalten weitgehend Tageslicht und werden bei Bedarf verdunkelt. Vorgehängter Sonnenschutz und textile Markisen in der Fassade signalisieren eine erfreuliche Leichtigkeit. Der Hör-

saal liegt als Sonderbauteil gut erreichbar neben dem Hauptzugang. Als tragende Konstruktion ist ein Stahlbetonskelett mit massiven Decken geplant, ansonsten sind Glas- und Holzelemente in einen spannenden Zusammenhang gebracht und bieten über die Anordnung der Fensterflächen Sicht in die reizvolle Umgebung. Gewissermaßen führt der Wald bis an die Labortüren. Verlorene Grünflächen können durch eine Begrünung der Dächer wieder ausgeglichen werden. Bei der Planung wurde dem ökologischen Aspekt große Bedeutung beigegeben. Eine Holzschnitzelfeuerungsanlage kann Bruch- und Abfallholz aus der Forstwirtschaft verwenden.

Das Preisgericht empfahl dem Ausschreibenden einstimmig, den Verfasser des mit dem 1. Preis ausgezeichneten Beitrages mit der weiteren Planung zu beauftragen. Allerdings wird sich die Fachrichtung mit der Inbetriebnahme dieses Lehrgebäudes noch gedulden müssen, denn frühestens 1997 soll es losgehen. **Ursula Berthold**

Mitteilungen aus dem Senat

Von der 19. Sitzung des Senats am 13. Dezember ist zu berichten:

Der Rektor beglückwünscht Herrn Prof. Herrmann, Dekan der Medizinischen Fakultät, zum 25jährigen Dienstjubiläum.

Für die Beantragung von zwei Sonderforschungsbereichen „Strukturbildung und Eigenschaften in Grenzschichten“ (Prof. Pompe/MPG) sowie „Seltenerdverbindungen, Struktur, Magnetismus und Transport“ (Prof. Laubschat/MN) findet im Senat eine Anhörung statt. Die jeweiligen Sprecher erhalten Gelegenheit, ihre Konzepte zur Stellungnahme vorzutragen. Desweiteren informiert Prof. Worch (MW) über die Vorbereitung eines Antrages zur Einrichtung eines Kompetenzzentrums auf dem Gebiet der Materialien für die Medizintechnik „Biologisierte Oberflächen und Implantate“. Der Senat befürwortet in allen drei Fällen eine Antragstellung. Rektor und Prorektor Wissenschaft drücken ihre Hoffnung aus, daß es zur Gründung der beiden Sonderforschungsbereiche und des Kompetenzzentrums kommen möge.

Der Senat stimmt folgenden Änderungen der Studien- und Prüfungsord-

nung für den Aufbaustudiengang „Textil- und Konfektionstechnik“ zu: 1. der Aufbaustudiengang wird grundsätzlich als Diplomstudiengang angeboten, 2. ausländischen Studenten kann auf Wunsch auf der Grundlage der Diplomprüfung der Abschlußgrad „Master of Science (M.Sc.) in Textile and Clothing Engineering“ verliehen werden. Der Verband der deutschen Maschinen- und Anlagenbauer (VDMA) begrüßt ausdrücklich diesen Aufbaustudiengang und hat finanzielle Beihilfen aus Stiftungsmitteln zugesagt.

Der Senat stimmt dem Vorschlag zur Bestellung einer Findungskommission zu, welche von Universitätsleitung und Senat den Auftrag erhält, einen personellen Vorschlag für die Stelle des stellvertretenden Bibliotheksdirektors der künftigen Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden zu erarbeiten. Für diese Kommission vorgeschlagen werden aus dem Kreis der Senatoren Prof. Hardtke (MW), Prof. Kühne (MN), Prof. Rehberg (PhF) sowie Dr. Mauersberger (PhF) als Vertreter des akademischen Mittelbaus, von seiten der Bibliothekskommission die Professoren Bitter (FGH), Strohschneider (SLW)

und Paeffgen (JF) sowie der Student Weipert (MF). Den Vorsitz der Findungskommission übernimmt der Prorektor für Wissenschaft, Prof. Wiesmeth.

Der Prorektor Bildung informiert über die aktuelle Statistik des Studienbestandes an der TUD. Hierbei sei vor allem hinsichtlich einer Steigerung der Gesamtzahl der Studierenden von 3,8% gegenüber dem leicht fallenden Bundesdurchschnitt eine günstige Position auszuweisen. Auch die Steigerung der Zahl der Studienanfänger liege mit 16,8% weit über dem bundesweiten Durchschnitt sowie über dem Durchschnitt der neuen Bundesländer. Bei einem steigenden Anteil der Geistes- und Sozialwissenschaften, einem Abfall innerhalb der Technikwissenschaften sowie gleichbleibenden Zahlen bei Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin habe sich insgesamt mehr Stabilität eingestellt. Trotz der Rückgänge in wenigen ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen sei dies eine ermutigende Bilanz, die keine weiteren Einbrüche erwarten lasse.

Dr. Klaus Mauersberger
Öffentlichkeitsbeauftragter
des Senats

Alttolck Hof
2/78 mm

Thierbach buch
2/55 mm

Wir-Gefühl für die Architektenschaft

„spann — weiten special“ – Eine Diskussion über die Dresdner Architektenszene

Immer wieder wird beklagt, die Dresdner Architektenszene sei verschlossen. Die größten Baumeister bauten hier zu allen Zeiten, nun kämen nur Insider zum Zuge – die Architekturdiskussion sei unterentwickelt.

Dies nahmen die „spann — weiten“ zum Anlaß für eine Podiumsdiskussion, zu der die Fakultät Architektur die Dresdner Architekten Rocco Burggraf, Manfred Zumpe, Vorsitzender des BDA Sachsen, und Michael Kaiser, Berater im Stadtentwicklungsdezernat, sowie Peter Kulka, Pendler zwischen Köln und Dresden, und Carlo Weber, Professor an der TU Dresden, einlud. „spann — weiten“ nennt sich eine Veranstaltungsreihe, die in den letzten zwei Jahren namhafte Architekten aus Europa und Übersee zu Gastvorträgen nach Dresden einlud und sich einer wachsenden Popularität unter Studenten und interessierten Dresdnern erfreut. Nun will die Fakultät den Kontakt zu freien Architekten, Ämtern und Berufsverbänden der Stadt intensivieren.

Leider kam es gleich am Anfang zur Konfrontation. Benedikt Hotze, Redakteur der Berliner Architekturzeitschrift „Bauwelt“ und Moderator des Abends, polarisierte mit seiner Eingangsfrage: „Wer darf hier mitspielen?“ zwischen Dresdnern und Nicht-Dresdnern, zwischen denen die im Boot sitzen und jenen, die hineinkommen wollen. Eine Variante des Ost-West-Konfliktes, hinter der auch die Streitfrage Moderne contra Tradition steht. Doch wurden auch unangenehme Wahrheiten ausgesprochen. So müßten in der Stadtverwaltung die Alarmglocken bei den Worten von Rocco Burggraf läuten: „Ich kann meinen Kollegen nicht empfehlen, in Dresden das Risiko eines Wettbewerbes einzugehen.“ Burggraf gehört zur jüngeren Generation Dresdner Architekten, die bereits eine Reihe von Wettbewerben außerhalb von Dresden gewannen, hier aber bisher nicht einmal eine Einladung erhielten.

Dies sei nach der Wende noch anders gewesen. Kurzzeitig kam es zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung zwischen Architekten aus Dresden und den alten Bundesländern. So lud die Jürgen-Ponto-Stiftung im Juli 1990 zu einem „west-östlichen Architekten-Workshop zum Gesamtkunstwerk Dresden“ ein, an dem auch Studenten teilnahmen. Eine Reihe großer Architekturwettbewerbe fand statt, zu denen die Stadt nationale und internationale Stars einlud. Ein Städtebaubeirat mit gestandenen Fachleuten wie Becher, Kossak, Schattner, P.H. Peters aus dem Westen und Trautzettel aus Dresden sollte gegründet werden, den der Oberbürgermeister jedoch verhinderte. Bis auf wenige Ausnahmen blieben die Dresdner Architekten im Hintergrund, zum einen, da sie mit ihrer Existenzgründung beschäftigt waren, zum anderen, weil sie durch eigene Bauten noch keinen Namen hatten. Jahrelang befaßten sie sich mit ihrer „geschunde-



Blick von Oberloschwitz auf das überlastete „Blaue Wunder“ von Dresden. Eine weitere Brücke – möglicherweise vom Waldschlößchen nach Johannstadt – scheint unumgänglich und ist jetzt schon heiß diskutiert. Foto: Archiv mb

nen“ Stadt, doch es blieben nur Studien für die Schublade. So war die Dresdner Architekturszene am Anfang noch ein weißes Blatt für die Stadtverwaltung.

Dies wandelte sich rasch. Die ersten Bauwerke schossen aus dem Boden. Die hiesigen Architekten mußten nun miterleben, wie Investoren aus den alten Bundesländer nicht ihnen die Aufträge gaben, sondern ihre Hausarchitekten mitbrachten, die sich aber kaum mit der Stadt auseinandersetzten. Überall breitete sich nun ästhetisches

Mittelmaß aus und rief bei den Dresdner Architekten die Überzeugung hervor, daß nur sie das Besondere ihrer Stadt erfassen könnten. Ein Gefühlsgemisch, geprägt aus einer starken „Zurückhaltung gegenüber Neuem“, die die Dresdner schon im 19. Jahrhundert ausgezeichnet habe, sagt Kunsthistoriker Jürgen Paul.

Der Streit zwischen Dresdner Architekten und Stadtverwaltung entfachte sich schließlich an den Planungen zum Alt- und Neumarkt. Wie sollte das neue Stadtzentrum aussehen,

großflächige Bauten oder Kleinteiligkeit, Bankfilialen oder Urbanität? Wie sollten die „Scherben der zerschlagenen Stadtbausculptur wieder zu einem Gesamtkunstwerk zusammengefügt werden?“ Die Dresdner Architektenkammer bildete Planungsgruppen, die der Stadtverwaltung als beratende Organe zur Seite gestellt wurden. Die Architektenkammer habe sich so Aufträge zugeschanzt, behauptet Kulka, Schöpfer des sächsischen Landtags, des einzigen anerkannten modernen Bauwerks in Dresden. Sie

habe nur recherchiert und vermittelt, hält Michael Kaiser dagegen. „Studien, die im Rahmen der Planungsgruppen für die Stadt entstanden, wurden nach Honorarordnung bezahlt“. Richtig sei aber, daß die „Aufträge in Zukunft nicht mehr en bloc, sondern weitgefächert vergeben werden müssen“.

Am Beispiel Altmarkt verdeutlichten sich schließlich die verschiedenen Positionen. Burggraf und Kulka sehen im Wettbewerbsverfahren den „Garant für Qualität“, ein „demokratisches Instrument“, das unter keinen Umständen verletzt werden darf. Kaiser pflichtet dem bei, setzt jedoch aus der Sicht der Stadtentwicklung einen Schritt vorher an: „Wir müssen uns vergewissern, wo die Stadt bereits Qualitäten besitzt, die lediglich ergänzt werden und dort, wo es darum geht, Qualitäten vollkommen neu zu schaffen. Modernes Bauen muß sich in Kontinuität geben.“

Am Altmarkt wurde 1991 ein Wettbewerb mit zwölf Architekten, jeweils sechs aus Ost und West, ausgelobt. Der 1. Preis ging an das Münchner Büro Storch & Ehlers, das nach der Überarbeitung der ersten drei Entwürfe auf Platz 2 rutschte. Aber auch der neue 1. Preis, ein Entwurf des Hamburger Büros von Gerkan, wurde vom Stadtentwicklungsausschuß gekippt, da er nicht den Vorstellungen von Dresdner Stadträten wie Fachleuten entsprach. Daraufhin brachten Architektenkammer und das Dresdner Büro Kaiser & Bauer in der öffentlichen Diskussion einen Gegenentwurf ins Spiel, der sich weitgehend am alten Stadtgrundriß und dem Platzcharakter des Altmarktes orientiert. Dieser wurde vom Stadtrat bestätigt und soll nun gebaut werden. Dies sei die „Sehnsucht nach der heilen Stadt“, meint Kulka, „eine Ideologie, mit der Qualität erzwungen werden soll“. So komme die Stadt zu keiner Qualität. Es fehle die „Vision für eine neue Struktur“. „Die Stadt ist ein ständiger Abbruch von Visionen“. „Eine Planung aufgrund rivalisierender Kräfte geht schief“, gibt Weber zu bedenken, warum habe sich die Stadt keinen Rat von außen geholt?

Einen gemeinsamen Nenner fand das Podium schließlich in Schürmanns Bebauungsplan für den Postplatz. Hier sei es gelungen, der „heterogenen Stadtstruktur die Idee eines neuen Platzes“ zu geben. So wird deutlich, daß es um die Öffnung der Architektenszene allein nicht geht, sondern um Formen des Miteinanders, wie die Vielfalt der Kräfte auf ein gemeinsames Ziel, der Bewältigung einer „Jahrhundertaufgabe“, ausgerichtet werden können. Welche Auffassungen im Detail auch vertreten werden, es muß ein „Wir-Gefühl der Architekten“ entstehen, meint Burggraf abschließend.

Damit war das Thema Bauen in Dresden in keiner Weise erschöpft. „Was eigentlich ist der genius loci Dresdens?“ Eine Frage, die im Raum stehen blieb. **Norbert Göller**

Rocco Burggraf (freier Architekt in Dresden):

Wenn es ein Credo für unser Büro gibt, dann ist es der genius loci. In dem Sinne, daß wir keine Handschrift, sondern eine Intention von neuer Architektur – vom Material, Entwurf bis zur Philosophie des Gesamtbauwerks – aus den Emotionen, Spannungen und Energien, die der Ort in der Lage ist hervorzubringen, entwickeln. Es tritt immer die Frage nach der Typik Dresdens auf, die gibt es aber nicht. Dresden, das sind viele Orte. Bezieht man die Gefahren, die unserem Berufsstand auf dem Hintergrund des Strukturwandels und des grenzenlosen Europas drohen, mit ein – dagegen kann man nur eine „Komplizenschaft der Interessierten“ setzen, ein Wir-Gefühl der Architekten, das sich in dieser Stadt entwickeln könnte. Für Dresden typisch sollte der kulturelle Dialog sein.

Peter Kulka (freier Architekt in Köln und Dresden):

Dresden ist eine Stadt der Brüche, eine Stadt-Landschaft. Und ich denke, daß diese Brüche in keiner Weise zu kitten sind mit Rezepten von gestern, daß sie in keiner Weise neu zu schaffen ist. Die Frage wird sein, wie offen geht man an das Problem heran. Vor kurzem fand ein Architektenwettbewerb für konzeptionelle Ansätze in Städtebau und Architektur statt, und da erhielt eine junge Dresdner Architektengruppe den ersten Preis: Ihre Arbeit war mit „Die ordinäre Stadt“ überschrieben. Ich behaupte gegen all diese Enge und Chauvinismus, der hier herrscht, daß die ordinäre heute mehr sein kann als jede ästhetische Stadt. Wir müssen uns verabschieden von der europäischen Stadt als Gesamtkunstwerk und neue Pläne entwickeln. Und dafür ist höchste Sensibilität geboten.

Carlo Weber (Architekt in Stuttgart und Professor an der TU Dresden):

Ich schaue auf meine Tätigkeit in Saarbrücken, Stuttgart und Paris zurück: In jedem guten Stadtorganismus entfaltet sich Qualität über das freie Spiel der Kräfte. Jedes politische Gremium funktioniert auf Dauer nur, wenn die Jungen einbezogen sind, die auf Veränderungen drängen. Nie sollte nach hinten geschaut werden, in keiner Bauepoche wurde rückwärtsorientiert gebaut. Die neuen Kräfte konnten sich in der Geschichte stets nur mit den besten und modernsten Mitteln, die die Zeit zur Verfügung stellte, durchsetzen. So nur entstanden Hagia Sophia und Frauenkirche. Jede Meinung sollte so weit wie möglich ernstgenommen werden. Qualität ist natürlich nur solange möglich, wie der Bauherr mitzieht. Für politische Gremien gelten dagegen die höchsten Kriterien.

Michael Kaiser (Architekt in Dresden und Berater im Stadtentwicklungsdezernat):

Wer bestimmt über Qualität und woher kommt schlechte Architektur? Wer ist der Bauherr, wer die Architekten? Wir sind dabei, unsere Stadt nach ihren Strukturen und Elementen zu untersuchen, wie sie funktioniert, wo sie verdichtet werden kann. Wir sind aufgerufen, ein Leitbild für die ganze Stadt und über ihre Grenzen hinaus aufzustellen. Wir wollen genau aufzeigen, wo sich das Bauen den bestehenden Qualitäten unterordnen muß und wo es sich uneingeschränkt und innovativ ausleben kann. Dafür soll ein Stadtentwicklungsammt eingerichtet werden. Offenheit für die Zukunft heißt nicht, alles zu negieren, was einmal war. Es gilt, das historisch Gewachsene zu vollenden und das Neue bewußt und sensibel daneben zu stellen.

Manfred Zumpe (Architekt in Dresden und Vorsitzender des BDA Sachsen):

Dresden hat furchtbare Verwüstungen durchgemacht. Aus der mittelalterlichen Stadt ist plötzlich nach dem Brand eine schöne Renaissancestadt entstanden. Die Barockstadt hat dann nach dem dreißigjährigen Krieg ihre Kräfte erschöpft, die Festungsanlagen wurden geschliffen, und es entstanden die Voraussetzungen für eine Großstadt. Ich will sagen, immer war Dresden in der Stadtplanung auf der Höhe der Zeit, sie hat immer die besten, fortschrittlichsten Kräfte nach Dresden gerufen. Das sollte heute auch wieder sein. Dresden braucht eine Vision für das 21. Jahrhundert und da können wir nicht auf das zurückschauen, was einmal war. Wir müssen vor allem das korrigieren, was der DDR-Städtebau falsch gemacht hat.

Ehrendes Angedenken

Durch einen tragischen Verkehrsunfall haben wir unseren langjährigen Mitarbeiter, Herrn

Dieter Schicketanz

verloren. Als Mechaniker unserer Werkstatt setzte er sein ganzes Können mit Initiative und Fachkunde zur Lösung seiner Aufgaben ein. Er war ein allseits geschätzter Kollege. Wir werden sein Angedenken in Ehren bewahren.

**Institut für Kern- und Teilchenphysik, Außenstelle Pirna-Copitz
Bereich Technik
Fachrichtung Physik
der TU Dresden**

Ärztliche Fortbildung

Langzeitbeatmung und bösartige Neubildungen

Die erste Veranstaltung der Dresdner Ärztlichen Fortbildung im neuen Jahr findet am Mittwoch, 10. Januar, statt. Begonnen wird mit einem Vortrag von OA Dr. med. Eckehardt Paditz, Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde des Universitätsklinikums, OA Dr. med. Arnulf Hübner, Chefarzt Dr. med. Holger Thomsen, Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin des Städtischen Krankenhauses Dresden-Neustadt zu „Langzeitbeatmung bei Patienten mit Poliomyelitis“ (mit Patientenvorstellung). Prof. Dr. med. Klaus-Ulrich Schentke, Medizinische Klinik I des Universitätsklinikums referiert zu „Bösartige Neubildungen der Leber und Gallenwege“ (Diagnostik und interventionelle Therapie) und Prof. Dr. med. Detlev Saeger, Klinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie beendet den Fortbildungsabend mit seinem Vortrag „Bösartige Neubildungen der Leber und Gallenwege“ (Chirurgische Therapie). Die Fortbildungsabende finden 19.00 Uhr im HS der Kliniken für Chirurgie des Uniklinikums statt und sind für Ärzte im Praktikum geeignet.

-ub

Nach der Assistentenzeit in die eigene Zahnarztpraxis: Sylvia Klengel

Selbständig mit Praxis, Mann und Kind

Sylvia Klengel war von 1989 bis 1993 an der damaligen Medizinischen Akademie tätig. Nach dem Abschluß des Studiums der Zahnmedizin mit dem Diplom 1989 bekam sie eine Assistentenstelle im Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. Sie betreute Studenten des 5. Studienjahres im IDK (interdisziplinärer Kurs) und behandelte selbst Patienten. Parallel dazu schrieb sie ihre Doktorarbeit und promovierte 1991. Heute ist Sylvia Klengel eine von 388 niedergelassenen ZahnärztInnen in der Stadt Dresden.

Als im Jahr 1992 die Polikliniken aufgelöst wurden und die große Niederlassungswelle einsetzte, fragte sich auch Sylvia Klengel, damals noch Assistentin im Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, wie es weitergehen soll. Die wissenschaftliche Laufbahn wollte sie nach der Promotion nicht einschlagen, vielmehr wünschte sie sich, auf eigenen Füßen zu stehen. Allein hätte sie jedoch nicht die Kraft gehabt, eine Praxis zu eröffnen, äußert sie rückblickend. „Eigentlich hätte ich es als Frau auch nicht gewollt“, gesteht sie freimütig ein. Erst die Wende habe die Notwendigkeit gebracht. Ihre Eltern und ihr Mann rieten ihr zu.

„Damals war die Zahnarztpraxis in Dresden nicht so hoch wie heute und alles war noch möglich“, erinnert sich die 31jährige. Man mußte Praxisräume nachweisen und eine sogenannte Vorhabensbeschreibung einreichen, um als Kassenzahnarzt zugelassen zu werden. „Die Zeit bis zur Praxiseröffnung mußte optimal geplant werden, denn ich war damals schwanger. Im September fiel die Entscheidung für die Niederlassung und am 7. Dezember 1992 erblickte mein Sohn Florian das Licht der Welt.“

„Ohne meine Eltern hätte ich es als stillende Mutter nicht geschafft, die Praxis am 1. März 1993 zu eröffnen. Mein Mann ist als Arzt in der Frauenklinik der TU tätig und beruflich sehr eingespannt, auch die Schwiegereltern arbeiten noch. Mein Vater hat den gesamten Umbau gemanagt.“ Die angemieteten Räume waren – so wie das ganze Gebäude aus den 60er Jahren – in einem desolaten Zustand. Der Umbau dauerte zwei Monate, die Kosten lagen höher als geplant.

Auf die Frage, ob sie ihre Entscheidung bereut hat, antwortet Dr. Klengel diplomatisch: „Jeder Mensch macht Fehler und jeder macht andere Fehler“, und ergänzt: „Es gibt einige Dinge, die würde ich heute anders machen, die waren dem großen Zeitdruck geschuldet, unter dem ich damals stand.“ Ihre größte Sorge sei anfangs die Patientenfrequenz gewesen, im Schnitt hätten nur zehn Patienten pro Tag den Weg zu ihr gefunden. Der Run auf die Zahnarztpraxen, der mit der Kürzung der Kostenübernahme der Krankenkassen von 80 auf 60 Prozent zum Ende des Jahres 1992 eingesetzt hatte, war 1993 verebbt. Von den Patienten ihres Vorgängers, der zum Jahreswechsel in den



Sylvia Klengel: Auch am Behandlungsstuhl charmant.

Foto: Trapp

Ruhestand trat, wanderten einige während des Umbaus zu anderen Zahnärzten ab. Die junge Frau fragte sich in der ersten Zeit oft: „Stehst du das auch durch?“ In solchen Momenten hat sie ihre Familie immer wieder aufgebaut. 1994 bestand sie an der Landes-zahnärztekammer die Prüfung zum Fachzahnarzt und beendete damit innerhalb von drei Jahren die Facharztweiterbildung, die üblicherweise vier Jahre dauert und erlangte damit die Gebietsbezeichnung Fachzahnärztin für Allgemeine Stomatologie.

An ihre Studententzeit an der Medizinischen Akademie erinnert sie sich gern. „Wir empfanden es immer als gut und vielseitig, was in den praktischen Kursen angeboten wurde. Uns wurde ordentlich etwas beigebracht, wir durften sogar Zähne ziehen.“ Allerdings sei ihr das beim ersten Mal als Praktikantin in der Poliklinik in Dresden-Löbtau gründlich mißlungen, als einem jungen

Mann ein oberer 6er aus der geschlossenen Zahnreihe gezogen werden sollte. Heute beherrscht sie auch solch einen Eingriff. Nach ihrer Praxis-Philosophie gefragt, sagt sie: „Ich lege sehr viel Wert auf Qualität und nehme mir Zeit für die Patienten, höre mir auch mal eine Lebensgeschichte an und berate ausführlich.“ Das zweite Behandlungszimmer, „weil sich heutzutage keiner mehr mit nur einer Behandlungseinheit niederläßt“, benutze sie vor allem in Stoßzeiten, wo sie von einem zum anderen Patienten „springt“.

Die Eltern und der Ehemann sind nach wie vor ihre großen Stützen. Der Vater erledigt viele Wege. Die Mutter kümmert sich um den Enkel, wenn sie abends erst gegen 20.00 Uhr nach Hause kommt und ihr Mann in der Klinik Dienst hat. Der Wunsch nach einem zweiten Kind muß aufgrund der starken beruflichen Belastung vorerst zurückgestellt werden.

Marion Fiedler

Blutspenden: Seit 1989 drastischer Rückgang der Zahl der Spendenwilligen

Blut - der ganz besondere Saft

Die Verkehrsunfälle auf Sachsen Straßen haben dramatisch zugenommen. Täglich bringen Krankenwagen und der Rettungshubschrauber verunglückte Menschen in die ausgebauten Rettungsstelle des Universitätsklinikums, neue Therapien wurden eingeführt, wie die Knochenmarktransplantationen, und größere Operationen bereichern das Spektrum. Aus diesem Grund ist nicht nur an der Medizinischen Fakultät der Bedarf an Blutkonserven so hoch wie nie zuvor. Seit 1989 gibt es einen drastischen Rückgang von Blutspendewilligen. Betriebe wurden geschlossen und arbeitslose Menschen haben in der Regel andere Sorgen, als Blut zu spenden.

Blut ist keine Ware

Ein Appell zur Personalversammlung der Medizinischen Fakultät von der Leiterin der Abteilung Transfusionsmedizin, Dr. med. Kristina Hölzig, zur Notwendigkeit des Blutspendens an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Medizinischen Fakultät geht deshalb keineswegs nur diese an. Jeder kann in eine solche Notsituation kommen und das Blut eines anderen Menschen brauchen. Blut ist ein ganz besonderer Saft. Lebensnotwendig und nicht synthetisch herstellbar. Man braucht in jedem Fall einen Spender.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Studierende des Universitätsklinikums haben im Moment – gemessen an den Spendewilligen anderer Dresdner Krankenhäuser – wenig dazu beigetragen, das Blutdepot aufzufüllen. Nach Auskunft des DRK-Blutspendedienstes sind etwa 50 Personen des Universitätsklinikums Spender, bei über 5000 Mitarbeitern einschließlich Studenten – sehr wenig. Es sollte niemand aus materiellen Interessen spenden gehen. Das Spenden soll absolut freiwillig, aus humanitären Gründen heraus, erfolgen,



Auch Petra Marx (25), BARMER-Geschäftsstelle, läßt sich Blut abzapfen.

Foto: DNN/Fü

sonst wäre die Sicherheit des Arzneimittels Blut gefährdet. „Das Blut für Dresden kommt ausschließlich aus den östlichen Bundesländern, keinesfalls aus dem Ausland“, sagt die Leiterin der Abt. Transfusionsmedizin, Frau Dr. Kristina Hölzig. Das Deutsche Rote Kreuz, das ausschließlich für Dresden zuständig ist, zahlt nichts. Blut hat dennoch seinen Preis, wenn es an die Krankenhäuser abgegeben wird. Täglich werden im Universitätsklinikum etwa 80 bis 100 Konserven mit Erythrozytenkonzentrat (rote Blutkörperchen) verbraucht. Eine Konserve entspricht einer Blutspende. Täglich müßten bis 100 Menschen Blut spenden, um allein den Bedarf der Medizinischen Fakultät zu decken. So gesehen, ist das DRK-Blutspendewesen auf einen nie versiegenden

ständigen Spenderstrom angewiesen, um den Bedarf ihrer Abnehmer erfüllen zu können. Die roten Blutkörperchen sind bei Kühlschranktemperatur im Normalfall etwa 5 Wochen lagerfähig. Nicht alle Blutgruppen werden zur gleichen Zeit gebraucht. Engpässe entstehen mitunter bei seltenen Blutgruppen. Da kann es schon vorkommen, daß Operationen verschoben werden müssen.

Schlanke Frauen haben reichlich 4 Liter dieses kostbaren Saftes in sich und bei großen kräftigen Männern können schon bis zu 6 Liter zusammenkommen. Nach einer Spende wird das Knochenmark angeregt, neues Blut zu bilden. Wissenschaftler sind der Ansicht, eine regelmäßige Blutspende stärkt den Organismus. In der Regel ist eine Spende von einem halben Liter gut zu vertragen. Blutspender zu sein, hat nicht zu unterschätzende Vorteile. Vor jedem Spenden steht eine ärztliche Untersuchung, man bekommt einen Not- hilfepaß mit der eingetragenen Blutgruppe – für Autofahrer besonders wichtig – und das eigene Blut wird regelmäßig auf Antikörper getestet.

Unmittelbar nach einer Spende wird im Labor des Blutspendedienstes das Blut mit einer Zentrifuge aufgetrennt, es bleiben einerseits die Erythrozyten und andererseits das Plasma übrig. Vollblut wird nicht mehr transfundiert. Das geschieht alles in einem sterilen geschlossenen System. Die Erythrozyten als die Sauerstoffträger werden z. B. bei Unfällen als erstes gebraucht. Sie lassen sich nicht künstlich herstellen. Plasma ist eine Eiweißlösung, die kann der Körper bis zu einem gewissen Grad aus seiner eigenen Flüssigkeit heraus ersetzen. Jeder gesunde Mensch im Alter von 18 bis

etwa 60 Jahre kann bis viermal im Jahr spenden. Bloß die Leichtgewichte unter 50 kg können nicht spenden. Man sollte vorher viel trinken, um den halben Liter Flüssigkeitsverlust auszugleichen und den hinterher gereichten Imbiß nicht verschmähen. Personen mit bestimmten chronischen Krankheiten sind nicht geeignet und die regelmäßige Einnahme von manchen Medikamenten lassen ein Spenden ebenfalls nicht zu. Ein Urlaub in Afrika – wie selbst erlebt – zwingt auch zu einem Pausieren von sechs Monaten.

Wer kann spenden?

Manche Menschen denken, sie könnten ihr Blut einfrieren lassen für einen eventuellen Unfall oder eine notwendige Operation. Das jedoch läßt sich nur in Einzelfällen bei ganz seltenen Blutgruppen verwirklichen. Es würde sonst jede mögliche Kapazität sprengen, wäre unheimlich teuer, und wer will wissen, daß er gerade am Aufbewahrungsort seines Blutes ist, wenn er es schnell braucht? Die Prozedur des Spendens dauert etwa eine Stunde und günstige Öffnungszeiten des Blutspendedienstes auf der Fiedlerstraße lassen keine langen Wege für die Mitarbeiter des Klinikums entstehen. Geben Sie sich einen Ruck, leisten Sie Ihren persönlichen Beitrag zur Verbesserung der medizinischen Betreuung. Ihre Spende kann Leben retten.

Ursula Berthold

Öffnungszeiten für Vollblutspende des Institutes Fiedlerstraße 23:
Montag: 6.30 – 9 Uhr; Dienstag: 11 – 12.30 Uhr und 14 – 19 Uhr; Mittwoch: 11 – 12.30 Uhr und 14 – 19 Uhr; Freitag: 6.30 – 12 Uhr und jeden dritten Sonntagabend von 9 – 12 Uhr

**Volvo
1/175 mm**

Landmaschinen: Technik auf höchstem Niveau

Institut für Verarbeitungsmaschinen, Landmaschinen und Verarbeitungstechnik (IVLV) auf der AGRITECHNIKA '95

Erstmalig beteiligte sich in diesem Jahr die Professur Landmaschinen im Institut für Verarbeitungsmaschinen, Landmaschinen und Verarbeitungstechnik (IVLV) vom 12. bis 18. November als Aussteller an der AGRITECHNIKA '95, einer der weltweit wichtigsten Messen auf diesem Gebiet.

Die Landtechnik ist eine der fünf größten Maschinenbauparten im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA). 37 700 Beschäftigte (davon etwa 8,5 Prozent Ingenieure, Tendenz steigend) in 360 Betrieben erreichen dabei ein Produktionsvolumen von 7 bis 8 Mrd. DM jährlich.

Landmaschinen stellen sehr komplexe Systeme dar. Es sind hier neben herkömmlichen Maschinenelementen eine große Anzahl von Baugruppen aus den Bereichen der Hydraulik, Kraftfahrzeug- und Antriebstechnik, Steuerungs- und Meßtechnik bis hin zur Elektrotechnik/Elektronik enthalten. Welch hohes technisches Niveau diese Maschinen heute haben, spiegelt sich in zahlreichen neu vorgestellten Innovationen wider, so z. B. in Systemen, mit denen mittels Satellitennavigation exakte Ortsbestimmungen und

zugeordnete Ertragsschwankungen auf einem Feld gewonnen werden. Daraus kann eine optimale und genaue Dosierung von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln realisiert werden.

Auf unserem Ausstellungsstand, der einen großen Zuspruch fand, zeigten wir einen Querschnitt unserer eigenen Forschungstätigkeiten. Wir können feststellen, daß unsere Arbeiten den Kenntnisstand auf den entscheidenden Tätigkeitsfeldern mitbestimmen. Besonders Interesse erweckten unsere Arbeiten auf den Gebieten der Automatisierung von Prozessen mittels Bildverarbeitung und der Gewinnung und Aufbereitung nachwachsender Rohstoffe.

Einen breiten Raum nahmen natürlich auch Informationen über Studiemöglichkeiten im Maschinenbau der TU Dresden allgemein sowie an unserem Lehrstuhl im speziellen ein. Hier konnten wir mit einem Videofilm unsere breiten Möglichkeiten zur Ausbildung von Konstrukteuren von Land- und Landschaftspflegemaschinen anschaulich darstellen. Für die intensive Zusammenarbeit und die sehr engagierte Arbeit der Kollegen Berger und Thonig (AVMZ) bei der Herstellung



Interessent am Ausstellungsstand des Lehrstuhls Landmaschinen der TU Dresden. Foto: Damm

dieses Filmes sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

In diesem Zusammenhang noch einige, sicher auch für unsere Studenten wichtige Ergebnisse aus Gesprächen mit Vertretern von Landmaschinenfirmen auf der Messe: Es werden bereits

heute Absolventen im Bereich Maschinenbau von der Industrie gesucht. Besonders für Konstrukteure liegen konkrete Angebote sowohl aus den alten als auch aus den neuen Bundesländern vor. Diese Absolventen sollten außer einer soliden Maschinenbauausbildung auch grundlegende Kenntnisse im Bereich der Betriebswirtschaft besitzen. Es wird eingeschätzt, daß in etwa 5 bis 6 Jahren eine erhebliche Nachfrage an jungen Maschinenbauingenieuren entsteht, da in diesem Zeitraum in vielen Firmen ein Generationswechsel stattfindet. Anzumerken ist an dieser Stelle noch, daß unsere Absolventen aufgrund ihrer sehr soliden und praxisnahen Ausbildung auch in den Landmaschinenfirmen der alten Bundesländer einen ausgezeichneten Ruf besitzen und gefragt sind.

Für uns war die erstmalige Teilnahme an einer solchen Messe eine positive Erfahrung. Neben der eigenen Standortbestimmung im Bereich der Forschung hat sich das Auftreten und der erhebliche Aufwand der Vorbereitung auch im Hinblick auf die Verbreitung von Informationen über Studiemöglichkeiten an der TU Dresden sehr gelohnt. **Dr.-Ing. Harald Müller**

TU-Workshop zur Verwertung von Altholz

Im November 1995 veranstaltete das Institut für Holz- und Papiertechnik der TU Dresden einen Workshop zur stofflichen Nutzung von Altholz und Altholzwerkstoffen / Altmöbeln. In den Beiträgen konnte nachgewiesen werden, daß der stofflichen Nutzung, d. h. physikalisch-mechanisch noch hochwertiger Sortimente, aus ökologischer und ökonomischer Sicht eine wachsende Bedeutung zukommt. Die vorgestellten vielfältigen Lösungsvarianten und das überaus positive Echo ermutigten die Veranstalter zur künftigen regelmäßigen Durchführung derartiger Workshops. **he**

Promotionen an der MedFak

Am 21. Dezember verteidigen im HS der Klinik für Orthopädie ihre Promotionen: 13.30 Uhr **Kathrin Wende**, „Arterielle Durchblutungsstörungen im Becken-Bein-Bereich bei Diabetes mellitus – Bildanalyse im Angiogramm“ 14.15 Uhr **Steffen Günzel**, „Untersuchungen zur antikonvulsiven und zerebralen protektiven Wirkung der Nootropika Meclofenoxat und Piracetam bei pharmakoresistenten erwachsenen Epileptikern“.

Professoren an unserer Universität

Prof. Dr. med. Peter Gross



Seit 1993 Professor an der Medizinischen Fakultät der Technischen Universität Dresden, Schwerpunkt Nephrologie.

1943 in Gera geboren, 1965 bis

1968 Medizinstudium an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken und Homburg; Aufnahme in die Studienstiftung des deutschen Volkes, Fortsetzung des Medizinstudiums an der TU München, von 1969 bis 1970 einjähriges Studium in Glasgow und London; 1972 Staatsexamen in München; Dissertation über das Thema „Elektronenmikroskopische Oberflächenbestimmungen am Dünndarm von Ratten“; 1973/74 Stipendiat am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München. 1974 bis 1980 Intern (Medizinalassistent), Resident (Stationsarzt) und Fellow in Nephrology (nephrologischer Funktionsoberarzt) an der Universität von Colorado in Denver, USA; Erwerb der License in Colorado (Approbation) sowie des American Board of Internal Medicine (Facharzt Diplom für Innere Medizin), und des American Board of Nephrology (Facharzt Diplom für Nephrologie).

1981 bis 1988 Wissenschaftlicher Assistent in der Nephrologie der Medizinischen Universitätsklinik Heidelberg; Habilitation und Venia legendi; 1983 bis 1988 Heisenberg-Professur der DFG; 1989 bis 1994 Professor und Leitender Oberarzt in der Abteilung für Allgemeine Innere Medizin und Nephrologie der FU Berlin.

Die jetzigen klinischen und experimentellen wissenschaftlichen Studien befassen sich mit der Rolle von Endothelin, Stickoxid (NO) und Kohlenmonoxid (CO) in der Regulation der normalen Nierenfunktion und ihrer pathologischen Störungen. Wissenschaftliches Ziel der nächsten Jahre ist die Einführung und Anwendung molekularbiologischer Techniken in der Forschung, Diagnostik und Therapie bei Hochdruck, bei Nierentransplantation und Xenotransplantation sowie bei den Glomerulonephritiden. Darü-

ber hinaus besteht ein besonderes Interesse, die nephrologische Studentenausbildung zu intensivieren und auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand durchzuführen.

Im Bereich der medizinischen Versorgung stehen die Hochdruckbehandlung, die Nierentransplantation und die kontinuierliche ambulante Peritonealdialyse (CAPD) im Vordergrund neuer Bestrebungen. **-ub**

Prof. Dr. rer. pol. Stefan Huschens



Seit 1994 Inhaber des Lehrstuhls für Quantitative Methoden, insbesondere Statistik an der Fakultät Wirtschaftswissenschaften der TU Dresden.

Jahrgang 1951, Diplom-Volkswirt 1977 (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Heidelberg); ab 1980 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für international vergleichende Wirtschafts- und Sozialstatistik der Universität Heidelberg.

Promotion 1985 mit dem Dissertationsthema: Entscheidungen bei Unsicherheit. Die Berücksichtigung inferentieller und struktureller statistischer Information.

1985 bis 1991 Hochschulassistent; Habilitationsschrift: Zur Modellierung der Erwartungsbildung und Erwartungsadaptation in makroökonomischen Modellen.

Venia legendi 1991 für Statistik und Volkswirtschaftslehre.

1991 bis 1994 Privat- und Hochschuldozent an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Heidelberg.

Lehre in Statistik, Volkswirtschaftslehre und Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler; Publikationen über Entscheidungstheorie, Statistik, Spieltheorie, makroökonomische Theorie; aktuelle Forschungsgebiete: nichtparametrische und semiparametrische Modellierung, Risikotheorie, statistische Inferenz bei partieller Information. **-ub**

Prof. Dr. Michael Loewenhaupt



Professur für Experimentalphysik am Institut für Angewandte Physik und Didaktik der Technischen Universität Dresden.

Jahrgang 1943, geboren in Berlin, von 1962 bis 1968 Bauingenieur- und Physikstudium an der TH Darmstadt.

Das Thema der Diplomarbeit 1968 am Institut für Technische Kernphysik lautete „Elastische Elektronensteuerung an 27 AL bei 60 MeV“. Tätigkeit als Universitätsassistent an der FU Berlin, IV. Physikalisches Institut von 1968 bis 1973, die Promotion zum Dr. rer. nat. erfolgte 1972 mit der Dissertation „Mössbauer- und Magnetisierungsmessungen an Eu-Sn-Verbindungen“.

Von 1974 bis 1995 war er wissenschaftlicher Angestellter am Forschungszentrum Jülich, Institut für Festkörperforschung, und 1981 erfolgte die Habilitation an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln mit der Schrift „Neutronenphysikalische Untersuchungen zum dynamischen Verhalten von magnetischen Momenten in metallischer Umgebung“.

Zu Lehre und Forschung: Seit 1981 Vorlesungen an der Universität zu Köln (Neutronenstreuung in der Festkörperphysik und Physik für Mediziner) Gastvorlesung an der TU und Universität Wien, Betreuung von Diplom- und Doktorarbeiten und externer Gutachten. Es entstanden über 140 Publikationen, davon mehrere Review-Artikel und über 240 Vorträge an Universitäten, Forschungszentren, Konferenzen.

Professor Loewenhaupt war als Gastforscher an verschiedenen internationalen Forschungszentren, wie dem Institut Laue-Langevin, Grenoble, Riso Research Laboratories, Dänemark, Institut für Atom- und Festkörperphysik der FU Berlin und dem Argonne National Laboratories, USA. **-ub**

TU-Verkehrswissenschaftler auf der RAIL 21 in Verona

Zukunft durch Zusammenarbeit

Vertreter der Fakultät für Verkehrswissenschaften „Friedrich List“ der Technischen Universität Dresden nahmen Anfang November an der RAIL 21, einem internationalen Kongreß zum Thema „Die europäischen Eisenbahnen im Verkehrssystem des 21. Jahrhunderts – Transeuropäische Magistralen“, teil. Im Rahmen einer dort gezeigten Ausstellung präsentierte die Fakultät, die mit einem eigenen Stand vertreten war, mit außerordentlich großer Resonanz ihre Lehrprogramme und Forschungsprofile. Reflektiert wurde die Ausstellung nicht nur von Fachkollegen an-

derer Universitäten, sondern auch von den Industrie und Ingenieurgesellschaften. So konnte eine gemeinsame Interessenlage bei wissenschaftlich-technischen Entwicklungen festgestellt werden. Eine verstärkte Zusammenarbeit der einzelnen Partner wird somit in Zukunft möglich sein.

Das RAIL-21-Kongreßprogramm beinhaltete Themen wie europäische Bahnpolitik, aktuelle und geplante Eisenbahnmagistralen in Europa (u. a. europäische Hochgeschwindigkeitstrassen) sowie Innovationen für die Eisenbahn bis zum Jahr 2000.

Beate Hennig

TU Buchhandlung

2/160 mm

„Beziehungskiste“ international

Gäste informierten sich im Akademischen Auslandsamt



Zeigt den internationalen Gästen (Galina Paschkowa, r.) wo und wie es an der TU Dresden langgeht: Dr. Karin Fischer (l.) von der Kustodie. Foto: UJ/Eckold

Herzlich willkommen hieß das Akademische Auslandsamt (AAA) der TU Dresden vier Kolleginnen verschiedener Partneereinrichtungen aus Rußland, Bulgarien und Tschechien: Galina Paschkowa (Leiterin AAA der Moskauer Universität für Eisenbahnwesen), Nadeshda Ryshikova (Mitarbeiterin AAA des Moskauer Energetischen Instituts), Sacharinka Angelova (Leiterin AAA der Universität für Architektur, Bauwesen und Geodäsie Sofia) sowie Iлона Hofbauero (Leiterin AAA der Universität Usti).

Unser Akademisches Auslandsamt organisierte diesen 14-tägigen Informationsaufenthalt im Rahmen des Programms „Hochschuladministratoren aus Partneereinrichtungen Osteuropas an der TU Dresden“. Das Programm sollte den Leitern und Mitarbeitern der dortigen Abteilungen für Internationale Bezie-

hungen die Gelegenheit geben, die neuen Strukturen unserer Universität sowie Organisation und Arbeitsweise unseres Auslandsamtes kennenzulernen. Das Programm wurde vom sächsischen Wissenschaftsministerium finanziell unterstützt. Von allen Teilnehmerinnen wurde dieses Angebot sehr gerne wahrgenommen; brachte es nicht nur neue Erkenntnisse, sondern auch persönliche Verbindungen zu ihren Kollegen und wissenschaftlichen Kontaktpartnern. Die weitere Zusammenarbeit konnte direkt und problemlos abgesprochen werden. Eine Fülle von Informationen und viele Eindrücke nicht nur von unserer Universität, sondern auch von Dresden und seiner Umgebung nahmen unsere Gäste mit in ihre Heimatländer.

Marion Helemann
Akademisches Auslandsamt

Mit Blick nach Osteuropa

An der TUD: Informationstag zur Zusammenarbeit der EU mit östlichen Staaten

Unter dem Thema „Zusammenarbeit der EU mit Osteuropa – Chancen und Probleme“ berieten kürzlich an der TU über 150 sächsische Wissenschaftler mit 25 Gästen aus den Ländern Mittel- und Osteuropas und den Staaten der ehemaligen Sowjetunion zur Forschungsförderung der Europäischen Union. Das Wissenschaftsministerium (SMWK) und TUD Forschungsförderung / Transfer boten als Organisatoren mit der Veranstaltung einen Rahmen, um zu aktuellen Ausschreibungen der Programme INCO, INTAS und TEMPUS mit Einreichungsfrist 29.02.96 bzw. 31.01.96 (siehe Forschungsnachrichten 10/95 vom 9.11.95) zu informieren und internationale Verbundprojekte zu initiieren.

Das Vormittagsprogramm moderierte der Prorektor für Wissenschaft, Prof. Hans Wiesmeth. In der Eröffnungsansprache verwies Magnifizenz, Prof. Dr. Achim Mehlhorn auf eine jahrzehntelange Tradition unserer Alma mater in der Zusammenarbeit mit Partnern Mittel- und Osteuropas. Als jüngstes Beispiel nannte er die Gründung des Forschungsverbundes Mittel- und Osteuropa an der TUD, der sich zum Ziel gestellt hat, gemeinsame Projekte auf dem Gebiet der Umweltforschung und Ökologie zu fördern (UJ berichtete in der Juni-Ausgabe 12/95). Sächsische Wissenschaftler beteiligten sich bisher im 4. Rahmenprogramm der EU an 141 Projekten

Da es recht kompliziert ist, sich in der Vielfalt an Förderprogrammen zurechtzufinden, gaben die Referenten der Veranstaltung, Herr Lauterbach vom Osteuropaverbindungsbüro des BMBF aus Köln und Herr Trenn vom DAAD aus Bonn, Frau Garus von der INTAS-Vereinigung und Frau Korres von der Koordinierungsstelle der Wissenschaftsorganisationen (KOWI) aus Brüssel, wichtige Informationen zu den ausgeschriebenen Programmen.

In einer Podiumsdiskussion unter der Moderation von Reinhard Retzlaff (SMWK) brachten die Gäste aus Mittel- und Osteuropa ihre Erwartung zum Ausdruck, daß Sachsen eine Mittlerfunktion übernimmt und Hilfe zur Beantragung von Projekten gibt. Für ehemals geschlossene Regionen der früheren Sowjetunion seien die Förderprogramme eine wertvolle Hilfe zur Selbsthilfe im sich vollziehenden Erneuerungsprozeß. Als besondere Schwierigkeit der osteuropäischen Partner wurde der häufige Personalwechsel auf ministerieller Ebene dieser Länder genannt. Einige bürokratische Hemmnisse wurden angesprochen, die auch unseren Wissenschaftlern aus dem Herzen sprechen, wie z. B. der hohe finanzielle und administrative Aufwand zur Anbahnung von EU-Verbundprojekten und schleppende Zahlungen der Kommission. Die Förderpolitik der Kommission wurde deshalb in vielen Diskussionsbeiträgen sehr kritisch beleuchtet.

Nachmittags war Gelegenheit zu individuellen Beratungen. So diskutierte z. B. Prof. Sähn vom Institut für Festkörpermechanik in einer Postersitzung mit seinem Gast vom ŠKODA-Forschungsinstitut aus Plzen und Dr. Lauterbach aus Bonn die Chancen eines Verbundprojektes zu hochfesten Legierungen. In einer Plenarveranstaltung hob Wissenschaftsminister Hans Joachim Meyer hervor, daß sich Sachsen als Kreuzpunkt und Vermittler von Kontakten zwischen West- und Osteuropa versteht. Ausdruck dafür sind regelmäßige sächsisch-tschechische und sächsisch-polnische Konsultationen sowie die Sächsisch-Ungarischen Tage, die im November in Budapest stattfanden.

Wissenschaftler, die keine Möglichkeit hatten, an der Veranstaltung teilzunehmen, können sich von Herrn Frank Bräutigam von TUD Forschungsförderung/ Transfer (Tel.: 0351/4 63 24 29, Fax: 4 63 71 70) gern informieren lassen.

Frank Bräutigam



Viele Mäntel – viele Leute. Selbst die Veranstalter überraschte die enorme Resonanz der Tagung. Foto: UJ/Eckold

Buch Härter

2/60 mm

AOK

2/160 mm

AH Zobjack

3/98 mm

Die Nachlese zur Wahl der Fachschaften:

Nachwuchs fehlt an allen Ecken ...

Die Wahl der Fachschaftsräte und Konzilmitglieder ist mittlerweile gut drei Wochen her. Die Gesamtwahlbeteiligung lag dieses Jahr bei knapp 20 Prozent (19,9 Prozent bei den Fachschaftsräten und 18,2 Prozent bei den Konzilmitgliedern) und damit im Vergleich zum Vorjahr nur um knapp 2 Prozent höher, trotzdem der Studentenrat und die Fachschaftsräte dieses Jahr im Vorfeld der Wahl deutlich mehr Werbung als letztes Jahr betrieben hatten. Aber nicht nur die Aktivbeteiligung ließ zu wünschen übrig. In insgesamt 14 von 21 Fachschaften werden Sitze mangels Wahlvorschlä-

gen unbesetzt bleiben. Ebenso bleiben in 4 Fakultäten Konzilsplätze leer, obwohl schon viele Doppelkandidaten (FSR + Konzil) angetreten waren. Interessant ist, daß sich von den Einzelkandidaten für Konzil und Fachschaftsräte, die gegen Listen antraten, immerhin drei von vier durchsetzten. Laut Wahlrecht können sich noch einige ausgeschiedene Kandidaten Hoffnung auf Sitz und Stimme machen, weil noch eventuelle Nachrücker und Stellvertreter der Gewählten gesucht werden. Erwähnenswert ist noch, daß trotz des Desinteresses von Seiten der Mehrheit der Studenten durch einige

Vertreter der angetretenen Listen (z. B. in Fakultät Jura) vor und während der Wahlen einige heftige politische Auseinandersetzungen geführt wurden, die bis zu gegenseitigen Beleidigungen reichten. Über den Sinn bzw. Unsinn von Listen wurde ja auch innerhalb des Studentenrates schon vorher sehr stark diskutiert.

Hierin eine Ursache für die geringe Wahlbeteiligung zu suchen, vereinfacht die Sache wohl zu sehr. Eher ist wohl abschließend zu fragen, ob die Studenten ihre Vertreter oder die Vertreter ihre (potentiellen) Wähler nicht kennen (wollen)? **Jörg Wienecke**

Auch in diesem Jahr möchte ich die letzte Ausgabe des Universitätsjournals benutzen, um Ihnen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Technischen Universität, ein frohes und glückliches Weihnachtsfest zu wünschen.

Ich hoffe für Sie alle, daß Sie die Feiertage gesund und erholsam im Kreise Ihrer Familien, Angehörigen und von Freunden erleben können und daß Ihnen das kraftgebende Umschalten gelingt, von der Hast der Termine auf die bewußte Hinwendung zu Menschen, die Ihnen nahe stehen, und nicht zuletzt auch die Hinwendung zu sich selbst, zu dem, was in Ihnen lebt und oft im Trubel des Geschehens verschüttet ist und zu schweigen hat.

Wir beenden wiederum ein ereignisreiches Jahr, das unsere Alma mater dresdensis auf vielen Feldern konsolidiert und ein gutes Stück nach vorn gebracht hat, in dem es uns gelungen ist, das nationale und internationale Ansehen der TU Dresden weiter zu erhöhen.

In der Ausbildung haben unsere mittlerweile 21 000 Studenten zunehmend bessere Möglichkeiten, Teilstudien im Ausland zu absolvieren. Die TU Dresden wirkt in 63 Netzwerken im Rahmen des ERASMUS-Projektes der EU mit. Für neun Studiengänge gibt es mittlerweile eine Creditbewertung aller Lehrveranstaltungen, die ihre Äquivalenzen an anderen europäischen Universitäten haben, und so ein Teilstudium im Ausland ohne Verlust an Studienzeit ermöglichen. Alle restlichen Studiengänge werden im kommenden Jahr in das Creditsystem eingebunden und damit international kompatibel gemacht. Gegenwärtig laufen die Vorbereitungen für den ERASMUS-Nachfolger SOKRATES auf vollen Touren.

Die Fachsprachenausbildung und die Angebote eines künftigen Ostasienzentrums sollen unsere Absolventen befähigen, auf einem globalen Arbeitsmarkt zu bestehen, neben sprachlichen auch kulturpsychologische und wirtschaftliche Kenntnisse über andere Völker zu gewinnen und damit beruflich in anderen Kulturkreisen zu reüssieren. Ich denke auch, daß wir wichtige Fortschritte bei der Gestaltung einer ersten Stufe von Lehrevaluation ge-

Aus dem Rückblick Kraft gewinnen für Neues

Weihnachtsgruß des Rektors der TU Dresden

macht haben, deren wichtigstes Ziel die freimütige Kommunikation zwischen Studenten und Professoren sein soll, um im Dialog Verbesserungen bei der Stoffvermittlung ebenso zu erreichen, wie eine erhöhte Studienmotivation der Studenten und ihre selbständige und effiziente Studiengestaltung.

Dem Bericht des Prorektors Wissenschaft, den Sie in der letzten Ausgabe lesen konnten, möchte ich nur vier Aspekte hinzufügen:

1. In überaus kompetenter Arbeit wurde ein HBF-G-Antrag für eine Hochleistungsrechenanlage erarbeitet und deren erste Ausbaustufe durch die zuständigen Gremien genehmigt. Der Rechenbetrieb beginnt im kommenden Jahr und wird, gemeinsam mit der beschlossenen Schaffung einer Professur für Hochleistungsrechnen, unsere Universität an die Spitzengruppe deutscher Universitäten heranführen. Auch die Verträge für die Vernetzung der Campusteile mit einer Leistung von 34 MB/s werden in den nächsten zwei Jahren umgesetzt.

2. Mit großer Freude beobachte ich die gute wissenschaftliche Konsolidierung der Medizinischen Fakultät und ihre immer stärkere fachliche Vernetzung mit der übrigen Universität. Diese große Fakultät wird immer mehr ein integrativer Bestandteil der Universität, ich denke, auch in den Köpfen der Mitarbeiter.

3. Es ist alles geschehen, um die Fusionierung der Universitätsbibliothek mit der Sächsischen Landesbibliothek zu einem Erfolg für die Universität und das geistige Leben der Region zu machen. Wenn die neue Sächsische Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek Ende Januar 1996 juristisch errichtet sein wird, gibt es keine Fremdbestimmung für den Bestandsaufbau und die Nutzung der Fachbibliotheken durch unsere Wissenschaftler und Studenten.

Die Bibliothekskommission besteht fort und trägt wie bisher Sorge für eine sachgerechte Verteilung der Mittel auf die Fachbibliotheken. Die Universität

wird der neuen Einrichtung Verwaltungshilfe leisten und damit anfängliche Diskontinuitäten verhindern. Die schnelle Umsetzung der Pläne für ein neues Bibliotheksgebäude auf dem Hauptcampus wird schließlich auch die Vorzüge der Fusion für inner- und außeruniversitären Nutzer offenbaren.

4. Die Arbeiten an einer langfristigen Hochschulentwicklungskonzeption haben in unseren Fakultäten und Einrichtungen einen Prozeß intensiven Vordenkens und erhöhter interdisziplinärer Zusammenarbeit eingeleitet, dem wir für die kreative und planvolle Weiterentwicklung von Lehre und Forschung einen hohen Rang einräumen sollten.

Ich sehe – besonders durch die Arbeit der geisteswissenschaftlichen Fakultäten – einen wichtigen Prozeß in Gang gesetzt, der unsere jüngere, aber auch die ältere Vergangenheit der Existenz dieser Universität in zwei Diktaturen wissenschaftlich beleuchtet und aufarbeitet. Zwei Ausstellungen zum studentischen Widerstand gegen die Nazi-Diktatur und das DDR-Regime der 50er Jahre, ein Friedensforum zum 50. Jahrestag der Zerstörung Dresdens, ein kritisches und ehrliches Gedenken an den 100. Geburtstag von Rainer Fetscher und die Einweihung des Denkmals „Namenlos – ohne Gesicht“ von Wieland Förster belegen mir dies.

Es bleibt anzukündigen, daß die Autorensuche für eine neue Geschichte der TU Dresden im Januar beginnen wird. Das Gesamtwerk soll bis zum 175jährigen Jubiläum im Jahre 2003 vorliegen.

Das zu Ende gehende Jahr war reich an akademischen Festakten und wird in dieser Hinsicht sicher eine Ausnahme bleiben.

Viele Fakultäten haben Ihren Gründungsvätern und uneigennütigen Helfern, die allesamt hochrenommierte Wissenschaftler ihrer Fachgebiete sind, durch Verleihung der Ehrendoktorwürde gedankt. Diese Etappe betrachte ich als abgeschlossen. Aber mit Camillo José Cela, dem spanischen Li-

teraturnobelpreisträger, und Václav Havel, dem tschechischen Dramatiker und hochgeachteten Staatspräsidenten, haben zwei Persönlichkeiten von Weltgeltung die Ehrendoktorwürde unserer Universität angenommen und erhalten. Jeder, der diese bewegenden Feiern miterleben durfte, wird sie wohl nie vergessen.



Winterlicher Jahresausklang auf dem Campus.

Foto: UJ/Eckold

Das ist nur eine exemplarische Aufzählung vieler guter Ergebnisse, für die ich Ihnen allen zutiefst dankbar bin. Denn Sie sind es, die durch Ihre Arbeit den guten Ruf unserer Universität mehrten.

Aber es wäre unehrlich, Probleme einfach auszublenden. Auch hier wähle ich nur zwei unter vielen aus.

Zum einen macht mir der langsame Fortgang des Baugeschehens große Sorgen. Dem ungestüm Hoffenden werden hier gnadenlos die Flügel gestutzt. Es ist wichtig zu wissen, daß die Universität keines der großen Bauvorhaben in eigener Verantwortung führen und ihr vitales Interesse am Baufortschritt in eigene Aktivitäten umsetzen darf. Sie ist vielmehr ohnmächtiger Zeuge umständlicher, teurer und vor allem zeitaufwendiger Planungs- und Genehmigungsverfahren, die mich für wahr an Zeiten erinnern, die wir alle glaubten, hinter uns gelassen zu haben.

Jeder private Investor kann sich ein solches Vorgehen wirtschaftlich nicht leisten!

Meine Sorge ist, daß dadurch der Rückstand im Bauaufkommen zu anderen Universitäten im Altbundesgebiet nicht nur erhalten bleibt, sondern sich sogar noch vergrößert, weil dort zunehmend alternative Planungs- und Finanzierungsmodelle benutzt werden. Das wäre ein tragischer Lohn für unseren Einsatz, für unser Bemühen und für unsere innovative Kraft.

Ein anderes Problem sehe ich darin, daß die Kanäle der Kommunikation zwischen Leitungsebenen und den einzelnen Mitarbeitern zu dünn sein könnten. Vieles, was geschieht, wird nicht selten aus einem Mangel an Umfeldwissen heraus mißverstanden und kritisiert. Falls Sie mir darin zustimmen, bin ich für Ihre Hinweise dankbar, wie wir notwendige Maßnahmen vorsorgender, transparenter und einleuchtender an diejenigen überbringen könnten, die sie ausführen müssen oder von ihren Wirkungen betroffen sind.

Artikulierte Auseinandersetzung ist allemal besser als schweigendes Mißverständnis.

In diesem kommunikativen Sinne grüße ich Sie alle zum Weihnachtsfest und freue mich auf ein tätiges Miteinander im neuen Jahr für unsere Alma mater dresdensis.

Prof. Dr. rer. nat. habil.
Achim Mehlhorn

Forschungspreis der Alcatel SEL Stiftung für Kommunikationsforschung an Prof. Fettweis

Das „Multimedia-Handy“ im Visier

Der Nachrichtentechniker Professor Dr.-Ing. Gerhard Fettweis erhielt in der vergangenen Woche den Forschungspreis der Alcatel SEL Stiftung für Kommunikationsforschung. Dieser Preis ist mit 35 000 DM dotiert und wird alljährlich im Verlauf eines großen Festaktes im Stuttgarter Neuen Schloß überreicht. Die Alcatel SEL Stiftung würdigte mit der Vergabe des Preises an den Dresdener Wissenschaftler seine Forschungsergebnisse auf den Gebieten der Signalverarbeitung, der Fehlerkorrektur bei der Codierung und Decodierung übertragener Daten sowie der Entwicklung

von Prozessoren für den Einsatz im Mobilfunk. Gerhard Fettweis, seit einem reichlichen Jahr Inhaber des von Mannesmann Mobilfunk gestifteten Lehrstuhls für Mobile Nachrichtensysteme an der Technischen Universität Dresden, beschäftigt sich derzeit in Forschung und Lehre besonders mit multimedialen Anwendungen in der Mobilkommunikation. „Das heutige Handy vergleiche ich mit den ersten Taschenrechnern“, erklärte Fettweis in Stuttgart. „Wir können eine Telefonnummer eingeben und anrufen, und mühsam einige Zusatzfunktionen ein-

tippen.“ Gemeinsam mit seinen Assistenten arbeitet der Professor an einem „Multimedia-Handy“, das sich als ein hochleistungsfähiger Mini-Multimediacomputer erweisen dürfte. So soll das Bild des Gesprächspartners auf dem Handy erscheinen, oder auch das gemeinsame Arbeiten räumlich voneinander entfernter Personen an einem Dokument möglich werden.

Die mobilen Endgeräte sollen obendrein weltweit funktionieren. Wer viel unterwegs ist, der wird es schätzen, mit einem einzigen Handy zwischen unterschiedlichen Standards auswählen zu können. Umprogrammiert wird, indem die jeweils benötigte Software per Funk geladen wird - „Software Radio“ heißt dieses Konzept, das nicht zuletzt die Netzbetreiber sehr interessiert. Denn bisher können neue Dienste erst dann breit eingeführt werden, wenn die Endgeräte dafür zur Verfügung stehen.

Diese Pläne erfordern eine jedoch völlig neue Generation von Spezialprozessoren - Chips, die eine weitaus höhere Rechenleistung bewältigen können, als beispielsweise für einen PC nötig ist. Eine Arbeitsgruppe am TU-Lehrstuhl Mobile Nachrichtensysteme beschäftigt sich daher mit der Entwicklung einer neuen Generation von Hochleistungsprozessoren. Sie sollen die enorme Datenkompression ermöglichen, die für multimediale Dienste unabdingbar ist, dabei wenig Strom verbrauchen - und wenig kosten.

Anke Müller



Gerhard Fettweis (r.) erhält vom Kuratoriumsvorsitzenden der Alcatel SEL Stiftung, Prof. Jürgen Mittelstraß, den Forschungspreis 1995. Foto: Alcatel SEL

am blauen wunder
2/165 mm

Handys – Gefahr bei Herzschrittmachern?

Das Universitätsjournal im Gespräch mit Spezialist Dr. Eckhard Meisel

UJ: Dr. Meisel, Sie haben Anfang November auf dem 68. Kongreß der American Heart Association in Anaheim (USA) eine Studie zum Einfluß der elektromagnetischen Strahlung von Funktelefonen auf Herzschrittmacher vorgestellt, die Sie gemeinsam mit Henry Kopceck und Dr. Lutz Klinghammer in der II. Medizinischen Klinik durchgeführt haben. Was für eine Studie war das?

Dr. Meisel: Anlaß für unsere Studie war, daß Patienten unserer Herzschrittmacher-Ambulanz immer häufiger Fragen zu möglichen Wechselwirkungen zwischen elektrischen Haushaltgeräten und Herzschrittmachern gestellt haben. Dazu gibt es bisher nur wenige Studien. Außerdem kommen fast täglich neue Geräte auf den Markt, die Wechselwirkungen mit Herzschrittmachern aufweisen könnten. Für unsere Studie testeten wir ein C-Netz-Handy (2 Watt) und ein D-Netz-Portable-Telefon (8 Watt) an insgesamt 131 Patienten. Wir veränderten die Arbeitsweise der Herzschrittmacher, die softwaregesteuert und telemetrisch, d.h. von außen programmierbar sind, so daß diese mit einer maximalen Empfindlichkeit auf Herzsignale, aber auch auf Störungen reagierten. Die Antenne des Mobiltelefons wurde so nah wie möglich über dem Herzschrittmacherkonnektor - der Eintrittsstelle der im Herzmuskel verankerten Elektrode in das Schrittmacheraggregat - positioniert. Dieser Vorgang wurde mit verschiedenen Antennenpositionen wiederholt und gleichzeitig per Echtzeittelemetrie kontrolliert, das heißt, die Aufnahme des EKG-Signals durch den Schrittmacher und seine Reaktion darauf wurden über einen separaten Ausschrieb verfolgt.

UJ: Zu welchen Ergebnissen sind Sie gelangt?

Dr. Meisel: Bei den 131 untersuchten Patienten kam es 7 mal zu Störungen des Schrittmachers, die bis zu 5,2 Sekunden dauerten. Auffällig war bei den sechs Störungen, die durch das C-Netz-Telefon ausgelöst wurden, daß diese nur während des Wählens auftraten. Für D-Netz-Telefone lassen sich aus theoretischen Überlegungen heraus zeitlich unbegrenzte



Hand(y) auf's Herz! Ist das gefährlich?

Foto: Archiv mf

Störungen voraussagen. Bei unseren Versuchen allerdings kam es bei nur einem von insgesamt 51 mit D-Netz-Telefon getesteten Patienten zu einer Störung des Herzschrittmachers von 2 Sekunden Dauer. Wichtig für uns war auch die Erkenntnis, daß nachdem die Antenne des Telefons weiter als 3 cm vom Herzschrittmacher entfernt war, keine Störung mehr auftrat. Ebenfalls keine Störung trat auf, wenn der Herzschrittmacher auf eine geringere Empfindlichkeit programmiert worden war. Eine derartige Umprogrammierung ist allerdings sehr abhängig von der konkreten Situation des Patienten und damit nicht generell möglich.

UJ: Welche Schlußfolgerungen haben Sie aus ihren Untersuchungen, einschließlich des Laborversuches gezogen?

Dr. Meisel: Die potentielle Störbarkeit der Herzschrittmacher ist abhängig von: 1. der Trägerfrequenz des Funk-Netzes; 2. der Sendeleistung des Funktelefons und der sogenannten Modulationsart des Signals; 3. vom Abstand zwischen der Antenne des Funktelefons und dem Schrittmacher; 4. der Situation des Patienten - d.h. ob der Patient permanent von seinem Schrittmacher abhängig ist, das Herz Eigenrhythmus aufweist oder nicht. Alle diese Faktoren müssen beachtet werden.

UJ: Was empfehlen Sie Herzschrittmacherträgern?

Dr. Meisel: Kann der Herzschrittmacherträger nicht auf ein Mobilfunk-Telefon verzichten, so sollte er auf ein Gerät ausweichen, das im E-Netz arbeitet. Von diesem System sind bisher keinerlei Störbeeinflussungen von Herzschrittmachern bekannt - auch theoretisch ist dies wegen der anderen Arbeitsfrequenz dieser Telefone nicht möglich.

Außerdem sollte der Patient einen Sicherheitsabstand von mindestens 30 cm zwischen seinem Herzschrittmacher und der Antenne des Telefones einhalten, also das Telefon niemals in der Jackentasche tragen.

Auch Handys im Stand-by-Betrieb geben Sendeimpulse ab. Der Abstand vom Ohr zum Schrittmacher ist bei normalem Betrieb als sicher zu bewerten.

Der Herzschrittmacher-Patient, der ein C- oder D-Netz-Handy benutzt, sollte auf jeden Fall in die Schrittmacher-Sprechstunde kommen, in der die konkreten Gegebenheiten für seine spezielle Situation getestet werden können und gegebenenfalls eine Parameter-Anpassung des Schrittmachers durchgeführt werden kann. Ein generelles Verbot von Mobilfunkgeräten für Schrittmacherpatienten läßt sich aus unserer Studie nicht ableiten.

Marion Fiedler

Jahrestagung der GDGP an der TU Dresden

Die Lebenswelt im Chemie- und Physikunterricht

„Es ist deshalb berechtigt anzunehmen, daß die Landeskinder, die sich in den nächsten Jahren für ein Lehramtsstudium entscheiden, begründete Chancen haben, den Lehrerberuf zu ergreifen.“ Diese Aussage des Staatsministers für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, hat die über 200 Chemie- und Physikdidaktiker des In- und Auslandes, die an der Jahrestagung 1995 der Gesellschaft für Didaktik der Chemie und Physik (GDGP) im Herbst an der Technischen Universität Dresden teilgenommen haben, motiviert, der weiteren Verbesserung des naturwissenschaftlichen Unterrichts verstärkt Aufmerksamkeit zu schenken. Der Staatsminister hob die guten Traditionen des naturwissenschaftlichen Unterrichts in Sachsen hervor. Als Beleg wertete er die Studententafeln an Gymnasien und Mittelschulen im Freistaat Sachsen. Mit elf Wochenstunden Physik im naturwissenschaftlichen Profil der Sekundarstufe 1 und einer zusätzlichen Stunde Astronomie stehe Sachsen mit dem Saarland an der Spitze aller deutschen Bundesländer. Analoges gelte für die Mittelschule mit neun Wochenstunden Physik und einer Stunde Astronomie.

Der Rektor, Prof. Dr. Achim Mehlhorn, kennzeichnete die gewaltige Entwicklung unserer Universität nach der Wende. Als wichtigen Beitrag zur notwendigen Vergrößerung der Bewerberzahlen im mathematischen, naturwissenschaftlichen, technischen und berufspädagogischen Bereich wertete er die lebensverbundene und attraktive Gestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts entsprechend dem

Thema der Jahrestagung. Magnifizenz hob hervor, daß die hochwertige fachwissenschaftliche Lehramtsausbildung in den naturwissenschaftlichen Fächern und in der Mathematik auf der Basis der großen Anzahl von Fachinstituten an unserer Universität dafür eine wichtige Voraussetzung ist. Als eine weitere nannte er die fachdidaktische Ausbildung. Am Beispiel des langjährigen Forschungsthemas des Lehrstuhls Fachdidaktik Physik „Das Experiment im Physikunterricht“ belegte er die unbedingte Notwendigkeit der Einheit von Lehre und Forschung. Er verwies darauf, daß die Wiege der Schülerexperimentiergeräte, mit denen jetzt noch erfolgreich in den neuen Bundesländern gearbeitet wird, in Dresden stand, wo auch grundlegende Demonstrationsexperimentiergeräte entwickelt wurden. Die Wirksamkeit der Fachdidaktiker im Rahmen der Lehrerfortbildung ist an eine hochwertige fachdidaktische Forschung an der Universität gebunden.

Der Sprecher der GDGP, Prof. Dr. Helmut Dahncke aus Kiel, kennzeichnete die Jahrestagung als einen Ort, solche Ergebnisse vorzustellen. Das erfolgte in drei Plenarvorträgen und über 80 Gruppenvorträgen. Höhepunkte waren der Plenarvortrag von Dr. Joan Solomon, University of Oxford, mit dem Thema „The Aims of Physics and Chemistry Education in Today's World“ und der Experimentalvortrag der Gastgeber im großen Physikhörsaal mit Anregungen zum projektorientierten Physikunterricht.

Prof. Dr. Hans-Joachim Wilke
Bereich Didaktik der Physik

Terminänderung

Die Vorträge im Rahmen des Studium generale im Wintersemester 95/96 von Professor Richter und Professor Sebastian (beide Hautklinik der Medizinischen Fakultät) werden getauscht. Am 17. Januar liest Professor Sebastian zu „Sonnenbrände in der Kindheit – Hauttumore im Alter?“.

Kooperative Promotion

Kürzlich wurde mit der Verteidigung der Dissertationsschrift von Andreas Giessmann an der Fakultät Maschinenwesen das erste kooperative Promotionsverfahren der TUD mit einer Fachhochschule erfolgreich abgeschlossen. Die Arbeit

wurde von Prof. Offermann und Herrn Prof. Dr. rer. nat. Janssen, FH Niederreihn Mönchengladbach-Krefeld, gemeinsam betreut.



Der Personalrat teilt mit

Unterschreiben oder nicht?

Um eine solche Frage möglichst richtig beantworten zu können, wenn es z. B. um die Unterzeichnung eines Änderungsvertrages geht, müssen alle Beschäftigten die nötige Bedenkzeit haben. Deshalb hat Ihr Personalrat eine Dienstvereinbarung zur Gewährung einer Bedenkzeit mit der Leitung der TU abgeschlossen, die seit dem 13. November in Kraft ist und den Mitarbeitern bei allen vertraglichen Vereinbarungen, die das Arbeitsverhältnis verändern und die von der Dienststelle angeregt werden, eine Bedenkzeit von mindestens 10 Arbeitstagen bewilligen.

Zum Jahresende alles Gute!

Der Personalrat wünscht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TU Dresden ein friedliches Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes Jahr 1996.

Wir nutzen diese Gelegenheit, Sie schon jetzt für die nächste Personalversammlung am 22. Januar, 14.45 Uhr, SCH 251 herzlich einzuladen.

Dr. Hermann Neumerkel
Vorsitzender

Anzeigen

LDVH
2/55 mm

AH Zobjack
2/158 mm

Sachsen fahr
2/85 mm

Philips-Preis an Studenten

Betreuung bis zum Studienende

Kürzlich wurde erstmals der von der Firma Philips, Eindhoven, Niederlande, gestiftete Preis an die besten Absolventen im Vorexamen in der Fakultät Elektrotechnik verliehen. Der Preis ist mit einer Geldspende in Höhe von 7500 DM verbunden. Er ging in diesem Jahr zu gleichen Teilen an die Studenten Thomas Knobloch, Lars Göpfert und Matthias Henker. Außerdem werden die Preisträger bis zum Ende ihres Studiums durch Philips Deutschland betreut, zu regelmäßigen Treffen mit den Kommilitonen der anderen Hochschulen eingeladen und auf Wunsch werden auch Praktikantenplätze vermittelt.

Der international tätige Elektronik-Konzern Philips ist mit mehreren Unternehmensbereichen in Deutschland vertreten. Zu den Hochschulen in Aachen, Hamburg und Hannover, an denen der Preis bereits seit einigen Jahren vergeben wird, kommt ab diesem Jahr die TU Dresden hinzu. Der Preis wird durch einen betreuenden Unternehmensbereich vergeben. Für die TU Dresden ist dies der Unternehmensbereich „Licht“, vertreten durch das Glühlampenwerk „Narva Speziallampen“ in Plauen.

Die Preise wurden am Ende der Vorlesung „Systemtheorie“ am 15. Dezember in Anwesenheit des Dekans der Fakultät Elektrotechnik, Prof. Peter Büchner, durch den Geschäftsführer des Unternehmensbereichs Lichttechnik, Herrn Dipl.-Ing Zapf sowie Frau Dr. Krevel von der Deutschen Philips, Hamburg, übergeben. **r ale**

Journalistenpreis

Campus-Schreiber, aufgewacht!

Es geht um den von der Deutschen Universitätszeitung und dem Deutschen Studentenwerk ausgeschriebenen Nachwuchs-Journalistenpreis! Jeder Studenten-Schreiber kann mitmachen. Eingereicht werden können Reportagen, Berichte, Interviews, die bereits in Printmedien oder im Funk veröffentlicht wurden oder aber eigens für den Nachwuchs-Journalistenpreis angefertigt werden – als Einzelarbeiten oder Teamwork. **Nicht akzeptiert werden Kommentare oder Erlebnisberichte.** Bearbeitet werden kann alles rund um die Themen Wissenschaft und Hochschule.

Radiobeiträge dürfen maximal fünf Minuten dauern, Beiträge für Printmedien müssen zwischen 100 und 200 Zeilen à 40 Anschläge betragen. Teilnehmen können alle Studierende, die an einer deutschen Hochschule immatrikuliert sind.

Einsendeschluß ist der 31. Januar 1996, die Preisverleihung findet am 14. März statt.

1. bis 3. Preis: Je ein achtwöchiges Praktikum incl. 2 000 DM als Stipendium für Unterkunft und Reisekosten bei der Süddeutschen Zeitung, dem Westdeutschen Rundfunk, der Deutschen Universitäts-Zeitung.

4. bis 5. Preis: Je 1 000 DM für eine journalistische Weiterbildung. Außerdem werden alle prämierten Beiträge und eine Auswahl weiterer eingereicherter Arbeiten in den an der Ausschreibung beteiligten Medien veröffentlicht.

Den Teilnahmeunterlagen muß ein kurzer Lebenslauf mit einer Auflistung der studienbegleitenden Aktivitäten (z. B. Praktika oder freie Mitarbeit) unter Angabe des Studienfaches beigefügt werden.

Bewerbungen an die Deutsche Universitäts-Zeitung (DUZ), Stichwort „Campus-Schreiber“, Königswinterer Straße 418, 53227 Bonn, Telefon: 0228/9702016. Fax: 0228/9702010.

Diagnostik und Therapie bei Allergien

Aufbaukurs an der HNO-Klinik mit großer Resonanz



Riechuntersuchung mit Sniffin' Sticks nach Kobal.

Foto: Heisig

An zwei aufeinanderfolgenden Wochenenden – am 10. und 11. November und am 17. und 18. November fand der 11. und 12. Allergie-Aufbaukurs für HNO-Ärzte unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. med. habil. Karl-Bernd Hüttenbrink und Dr. med. Bettina Hauswald im Hörsaal der Orthopädischen Klinik statt.

Das Interesse der Facharztkandidaten und auch der niedergelassenen HNO-Fachärzte aus der gesamten Bundesrepublik war so groß, daß zwei Durchgänge veranstaltet werden mußten. Die große Resonanz ist einerseits auf die Aktualität der Thematik als auch auf die Qualität der Vorträge der Referenten zurückzuführen. Der Aufbaukurs befaßte sich zu einem Teil inhaltlich mit der interdisziplinären Stellung der Allergologie, die fachübergreifend gesehen werden muß. Aus diesem Grund waren die Fachvorträge entsprechend aus der dermatologischen Allergologie (Prof. Richter, Dresden), pädiatrischen Allergologie (Prof. Leupold, Dresden), internistischen Allergologie (Dr. Bickhardt, Coswig, Prof. Enzmann, Berlin) und der berufsbedingten Allergologien (Prof. Scheuch, Dresden) und aus dem HNO-Fachgebiet Olfaktologie/Gustologie (T. Petzold, Dr. Hauswald) sowie Fallvorstellungen von polyvalent allergologisch erkrankten Patienten (Dr. Hauswald) gewählt. Dies ist zur Zeit der einzige

Kurs in Deutschland, der die Grundlagen der Olfaktologie und Gustologie lehrt und praktische Übungen durchführt, die das Erstellen von Olfaktogramm aufzeigt.

Der zweite Teil des Aufbaukurses war dem praxisrelevanten Gebiet gewidmet und beinhaltete die Durchführung von Lungenfunktionstesten, die Wiederholung der nasalen und konjunktivalen Provokationstests sowie die persönliche Patientenfalldarstellung der Kursteilnehmer.

Rege wurde zwischen den Kursteilnehmern diskutiert, welche Art von Therapie den Patienten empfohlen werden sollte und z. B. wieviele Hypsensibilisierungsbehandlungen parallel durchgeführt werden dürfen.

Mit dieser Konzeption ist es gelungen, aufbauend auf den im Grundkurs vermittelten theoretischen und vor allem praktischen Kenntnissen, diese von der Theorie in die Praxis umzusetzen. Das beweisen die zwischenzeitlich von den Kursteilnehmern durchgeführten 100 Hautteste und 50 Provokationsteste.

Schon jetzt liegen reichliche Anmeldungen für den 13. Grundkurs vom 10. bis 12. Mai und den 13. Aufbaukurs vom 8. Bis 9. November nächsten Jahres vor.

Dr. med. Bettina Hauswald
Leiterin des Funktionsbereiches
Allergologie/Rhinologie/
Olfaktologie/Gustologie
der Klinik für HNO-Krankheiten

mercure
2/56 mm

Bald ungeahnte Möglichkeiten für Daten-Surfer an der Uni

Hochgeschwindigkeitskommunikationsnetz geplant

Für Daten-Surfer gibt es auf dem TU-Campus bald bislang ungeahnte Möglichkeiten: Im April nächsten Jahres soll ein Hochgeschwindigkeitskommunikationsnetz eingeweiht werden. Modernste ATM-Technik mit verbesserter Bandbreite sorgt dafür, daß dann beispielsweise auch Videokonferenzen zwischen den einzelnen Campus-Einrichtungen übertragen werden können. 1997 werden dann noch die Forstwissenschaftliche Fakultät Tharandt und TU-Campus-nahe Standorte an die Datenautobahn angeschlossen. Das Hochgeschwindigkeitskommunikationsnetz ist ein Vorhaben im Rahmen der Pilotaktion „Sachsen 2009“ und zugleich eine von vielen Multimedia-Aktivitäten an der Uni.

Ausgewählte multimediale Teledienste, mit denen sich Wissenschaftler der Dresdner Uni beschäftigen, wurden jetzt auf einem Workshop an der TU vorgestellt. Die Palette dieser Dienste reicht von multimedialen Anwendungen für Verkaufsförderung und Produktmarketing über Teleteaching bis hin zum Internet-Wohnheimnetz.

Professor Alexander Schill vom Institut für Betriebssysteme, Datenbanken und Rechnernetze beschrieb beispielsweise das an seinem Institut

entwickelte XNetvideo. Die Besonderheit dieses Videokonferenzübertragungssystems: Es paßt sich bei der Übertragung an die Qualität der jeweiligen Netze – also Funk, ISDN oder ATM – an. Typische Anwendungsgebiete sind die Medizin, wo unterschiedliche Netze koexistieren, und die Kooperation von Ingenieurbüros.

Seit Oktober läuft das Projekt „Teleteaching“, bei dem zwischen der TUD und der Bergakademie Freiberg Vorlesungen ausgetauscht werden – auf dem Bildschirm, in einem Videokonferenzsystem über Internet. Beteiligt sind die Dresdner Fakultäten Informatik, Wirtschaftsinformatik und Psychologie und die Freiburger Informatiker, ab 1997 sollen weitere Fakultäten hinzukommen.

Im Sommersemester '96 sollen einige Vorlesungen parallel in den verschiedenen Städten angeboten werden. „Meine Vorlesung wird hier in Dresden aufgezeichnet und dann im Internet gesendet“, erklärt Professor Schill. Dazu gibt es vorlesungsbegleitende Informationen, also beispielsweise Scripte. Ziel des „Teleteaching“ Projektes: Es soll geprüft werden, ob das visionär klingende Angebot von den Studenten akzeptiert wird. **Sophia-Caroline Kosel**

Correct
2/175 mm

SHS
2/115 mm

Elektrotechnische Geräte mit historischem Wert gesucht

Sammlungen und Kunstbesitz der TUD (8) – „Elektrische Meßgeräte“

Zu den verbreiteten Objekten in den Sammlungsbeständen technischer Bildungseinrichtungen zählen naturgemäß die vielfältigsten Meßgeräte. In besonderer Weise geben die aufkommenden elektrischen Meßgeräte Aus-

zähler notwendig. Erzeugung, Verteilung und Verbrauch von Elektroenergie erforderten also die Bereitstellung entsprechender Meßtechnik. Aus den Sammlungen der Technischen Universität Dresden werden dazu im folgenden drei typische Objekte vorgestellt, von denen zwei aus der in Dresden angesiedelten elektrotechnischen Industrie stammen.

In der „Sammlung physikalischer Geräte“ befindet sich ein Strommesser System Fischinger, der von der „Aktien-Gesellschaft Elektrizitätswerke vormals O.L. Kummer & Co., Dresden“, hergestellt worden ist (Abb. 1). Das Baujahr kann der Zeit zwischen 1894 und 1900 zugeordnet werden. Das erwähnte „System Fischinger“ geht auf den bedeutenden deutschen Elektrotechniker Emil Gottfried Fischinger (1860–1931) zurück, der 1887 in den Dienst der Fa. Kummer trat. Von ihm wird berichtet, daß er zusammen mit Kummer neben Elektromaschinen auch verschiedene elektrische Meßgeräte konstruierte und deren Entwicklung bis zur fabrikmäßigen Ausführung betrieb. Dieser Umstand lenkt den Blick auch auf die seinerzeit bestehende Situation, daß sich ein Hersteller elektrotechnischer Anlagen gleichzeitig der Bereitstellung der erforderlichen Meßtechnik widmete. Der vorliegende Strommesser ist ein interessanter Sachzeuge dieser Zeit.

Der Sammlung „Elektron“ der Fakultät Elektrotechnik gehört der auf Abb. 2 dargestellte Wechselstromzähler aus der Zeit um 1889 an. Ein derartiges Gerät wurde auf der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung 1891 in Frankfurt/Main gezeigt. In einem Katalog steht zu diesem Exponat unter der Überschrift „Motor-

zähler“ folgender Text: „Der ausschließlich für Wechselstrom 1889 konstruierte Wattstundenzähler von Bathy wurde von Ganz & Co. gebaut und von deren Vertreter in Deutschland, Helios, ausgestellt. Sein Konstruktionsprinzip wurde zum Vorbild für die später gebauten Wechselstrom-Motorzähler. Er bestand aus zwei unabhängigen magnetischen Feldern, die durch Wechselströme mit verschobenen Phasen erregt wurden und zwischen deren Polen eine metallische Scheibe drehbar gelagert war. Die Spannungsspule war auf zwei Schenkel verteilt, mit vielen dünnen Drähten bewickelt und parallel zum Hauptstrom geschaltet. Die andere, im Vor-



Abb. 1: Strommesser System Fischinger (ca. 1894–1900)

kunft über die stürmische Entwicklung der Elektrotechnik ausgangs des 19. Jahrhunderts.

So wird beispielsweise berichtet, daß man zunächst beim Betrieb der ersten Gleichstromgeneratoren auftretendes Bürstenfeuer als sicheres Zeichen der Stromabgabe wertete. Derartige Beobachtungen ließen allerdings keinerlei quantitative Rückschlüsse auf die erzeugte Spannung oder den fließenden Strom zu. Auch die Abrechnung für den Verbraucher machte den Einsatz neuartiger Meßgeräte und



Abb. 3: Mobiles Volt-/Amperemeter (um 1935)



Abb. 2: Wechselstromzähler (um 1889)

dergrund liegende dicke Spule war die in Reihe geschaltete Stromspule. Beide Spulen übten auf die Scheibe (die Läufer-scheibe) ein Drehmoment aus. Die Läuferachse trieb über eine Schnecke das Zeigerzählwerk an.“ Das vorgestellte Gerät widerspiegelt den damaligen Entwicklungsstand bei Wechselstromzählern. Anlässlich ihres 100. Jubiläums ist die Internationale Elektrotechnische Ausstellung 1991 in Frankfurt/Main wiederholt und dieses Exemplar als Leihgabe der Technischen Universität Dresden gezeigt worden.

Mit dem mobilen Volt-/Amperemeter (Abb. 3) besitzt die Kustodie ein von der Fa. Koch & Sterzel AG, Dresden, um 1935 hergestelltes Gerät, das mit Instrumenten von Siemens & Halske bestückt worden ist. Dieses Gerät ist den vielen Einzel- und Sonderkonstruktionen zuzuordnen, die Koch & Sterzel in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen auf dem Gebiet der Spezial-, Prüf- und Meßeinrichtungen gebaut und geliefert hat. Beispiele dafür sind Gleich- und Wechselspannungs-Isolationsprüfgeräte, auch für die industrielle Fertigung von Drähten und Relais, Meßeinrichtungen für Strom- und

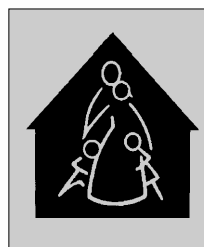
Spannungswandler, Prüfgeräte für Isolierstoffe, Kabelprüfgeräte für ortsveränderlichen Einsatz usw. Die Fa. Koch & Sterzel ging praktisch auf alle Kundenwünsche ein. Dieses Firmenkonzzept war in der Zeit der Weltwirtschaftskrise ein wichtiger Faktor für das Fortbestehen des Unternehmens.

Die nach wie vor anhaltende Entwicklung auf dem Gebiet der elektrischen Meßtechnik bringt es mit sich, daß derartige Geräte einerseits relativ kurzfristig durch verbesserte Ausführungen abgelöst und ausgesondert werden, daß sie andererseits jedoch oft technisch interessante Entwicklungslinien widerspiegeln. So gibt es Objekte, auch aus der Zeit der ehemaligen DDR, die aus längst abgebrochenen technischen Entwicklungen stammen und heute als einzige Sachzeugen die Durchführung bestimmter Forschungsarbeiten belegen. Aus diesem Grund sollte bei erforderlich werden den Aussonderungen geprüft werden, ob Geräte technikhistorischen Wert besitzen und somit dem musealen Fonds zugeführt werden können. Die Kustodie steht für entsprechende Konsultationen zur Verfügung.

Christian Lippold/Kustodie

Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Steinbach: Bis zur Eröffnung 1996 noch Hilfe benötigt

Den Kindern ein Zuhause geben



Vor den Toren Dresdens entsteht in der Gemeinde Steinbach das erste sächsische Albert-Schweitzer-Kinderdorf. Es will Kindern ein Zuhause geben,

die aus unterschiedlichen Gründen nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können. Bis zu sieben aufgenommene Kinder leben mit Kinderdorfeltern und deren eigenen Kindern in einem Haus und gestalten miteinander den Alltag.

Die Kinderdorffamilien erhalten pädagogische Unterstützung und psychologisch-fachliche Hilfe. Für die aufgenommenen Kinder bietet diese Form der Jugendhilfe gute Voraussetzungen, um in einem Umfeld von Begleitung, Herausforderung und Annahme eigene Wertschätzung neu zu finden und Selbstständigkeit zu erlernen. Die Kinderdorfeltern als feste und zuverlässige Bezugspersonen bieten den nötigen Halt für diesen oft mühsamen Prozeß. Als Kinderdorffeltern werden Paare eingestellt, die in der Regel zu Beginn ihrer Tätigkeit zwischen 25 und 35 Jahre alt sind. Einer der Partner benötigt einen Abschluß als Erzieher, während der andere ehrenamtlich tätig ist und in seinem Beruf weiterarbeitet. Träger des Projektes ist der Albert-



Albert Schweitzer



Gegenwärtig noch im Aufbau begriffen: Das Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Steinbach (Nähe Moritzburg). Hier werden Kinder ein Zuhause erhalten. Foto: a.

Schweitzer-Kinderdorf in Sachsen e. V. Der Verein ist Mitglied des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Sachsen. Mit derzeit 330 Mitgliedern und einem großen Spenderkreis hat der Wohlfahrtsverband sich das Ziel gesetzt, das umfangreiche Projekt mit einem Gesamtwertumfang von ca. 10 Millionen DM in den nächsten Jahren umzusetzen. Am 12. August 1995 wurde der Grundstein für die ersten drei Häuser in Steinbach gelegt. Inzwischen sind die Häuser rohbaufertig und im

Winter kann der Innenausbau erfolgen. Die ersten Kinderdorffamilien sollen im ersten Halbjahr 1996 einziehen. Der Bau wird vom Freistaat Sachsen und vom Landkreis Dresden finanziell unterstützt. Dennoch muß der Verein über die Hälfte der Baukosten (insbesondere die gesamten Erschließungskosten) selbst aufbringen. Jede Unterstützung durch Spenden ist deshalb herzlich willkommen.

Kontaktadresse: Geschäftsstelle des Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Sachsen e. V., Schlüterstraße 13, 01277 Dresden; Spendenkonto: Landeskirchliche Kreditgenossenschaft Sachsen; BLZ 850 951 64; Kto-Nr.: 10 10 42 022. Frank Richter

Buchtipp: Führer durch jetzige Dresdner Rüstkammer

Prunk-Rundgang mit Pfiff

Erstmals überhaupt ist jetzt ein Führer durch die ständige Ausstellung der Dresdner Rüstkammer im Semperbau des Zwingers erschienen. Das prachtvoll ausgestattete Paperback-Buch stammt aus der Feder der Dresdner Kunstwissenschaftlerin Jutta Bäumel; es bietet dem Besucher der renommierten Fürstensammlung, die hinsichtlich ihres kunst- und kunsthandwerksgeschichtlichen Wertes kaum ihresgleichen hat, ausführliche und gut lesbare Erläuterungen zu den bemerkenswertesten der insgesamt etwa 1300 Ausstellungsobjekte sowie anschauliche und hervorragend gedruckte Fotos. Das im Deutschen Kunstverlag (München / Berlin) erschienene Werk hilft Besuchern und Kunstinteressenten, sich über die Exponaten-Kollektionen aller 121 Vitrinen und der sechs Podeste der Ausstellung kundig zu machen, sich im Ausstellungs-Rundgang zu orientieren oder mit einzelnen Schätzen dieser herausragenden Sammlung aus dem einstigen Besitz wettinischer Fürsten näher zu beschäftigen.

Zudem ermöglicht der thematisch gegliederte Führer seinem Leser durch ein Kapitel zur Geschichte dieser traditionsreichen Sammlung und durch ein Register zu Waffenschmiedern, Künstlern, Kunsthandwerkern und anderweitigen historischen Persönlichkeiten prägnante Einblicke in die Geschichte des Verhältnisses von sächsischem Hof und europäischem Kunsthandwerk.

In der Dresdner Rüstkammer sind insgesamt etwa 10 000 Prunkwaffen sowie Prunkkleider, Kunstammerstücke und Bildnisse vorwiegend des 16. bis 18. Jahrhunderts aus dem Besitz der wettini-

schen Kurfürsten von Sachsen überliefert. Sie vereint Meisterwerke von Waffenschmiedern, Künstlern und Kunsthandwerkern aus ganz Europa sowie dem Orient. Den Hauptbestand der Sammlung bildet der einstige persönliche Waffen- und Kleiderbesitz der Albertiner. Die ständige Ausstellung der von 1959 bis 1988 unter dem Namen „Historisches Museum“ geführten Sammlung war 1992 mit neuer Ausstellungenkonzeption und traditionellem Namen in die rekonstruierten Räume des Semperbaus des Dresdner Zwingers wieder eingezogen. Hier wird die Exposition der Dresdner Rüstkammer, eine Einrichtung der Staatlichen Kunstsammlungen, deren Generaldirektor Werner Schmidt Honorarprofessor an der TUD ist, ihre Gäste bis zum für weit nach dem Jahre 2000 geplanten Umzug in ihr historisch angestammtes Domizil, dem Johanneum, erfreuen.

-mo



Auf dem Cover des Rüstkammerführers: Dresdner Prunkharnische (1590).

Personalwirtschaft: Nach fünf Jahren die Anpassung

TUD-Lehrstuhl für Personalwirtschaft beteiligte sich mit Untersuchung zu Ostdeutschland an einer internationaler Studie

In den ostdeutschen Personalabteilungen arbeiten vor allem Betriebswirte und Ingenieurwissenschaftler. Immer weniger gefragt sind dagegen Volkswirte, Sozialwissenschaftler und Geisteswissenschaftler. Eine untergeordnete Rolle spielen auch die Juristen.

Das ergab eine Befragung von Unternehmen in den neuen Bundesländern zur Personalarbeit, die Teil des „Cranfield Survey of European Human Resource Management 1995“ ist.

Diese Studie erfaßt seit 1990 die Entwicklungen im Bereich der Personalarbeit in 15 europäischen Ländern, seit 1992 werden auch die neuen Bundesländer in die Untersuchung einbezogen. Die Untersuchungen in Ostdeutschland lagen in der Hand des Lehrstuhls für Personalwirtschaft der TU Dresden.

Fünf Jahre nach der Einheit hat sich die Personalwirtschaft in den neuen Bundesländern fast vollständig an die westlichen Muster angepaßt. Das westdeutsche Modell der zentralen Personalabteilung wurde fast lückenlos übernommen. Das sagte Personalwirtschaftsprofessor Wolfgang Mayrhofer. In die ostdeutschen Unternehmen ziehe nun langsam die Normalität wieder ein. Während in den vergangenen Jahren die Personalverantwortlichen auffallend häufig in der Geschäftsführung vertreten waren, nimmt dieser Trend jetzt wieder ab. „Der Personalabbau in den ersten Jahren nach der Wende war überlebenswichtig für die Unternehmen. Da mußten die Personalmanager an exponierte Stelle sitzen“, erklärt der Professor die befristete Besonderheit.

Trotz der Zentralisierung der Personalabteilung sei – analog zum gesamteuropäischen Trend – eine zunehmende Arbeitsteilung zwischen dieser und dem Linienmanagement zu beobachten: Während die zentrale Personalabteilung für Personalentwicklung und -beschaffung verantwortlich ist, liegt die



Das Personalkarussell dreht sich – wenn es gut geht, im Sinne eines effizient funktionierenden Unternehmens. Auch im Osten setzt sich durch: Während die zentrale Personalabteilung für Personalentwicklung und -beschaffung verantwortlich ist, liegt die Kompetenz für Entgeltfragen bei den Fachabteilungen, die die Leistung der Arbeitnehmer besser beurteilen können. Foto: amb

Kompetenz für Entgeltfragen bei den Fachabteilungen, die die Leistung der Arbeitnehmer besser beurteilen können.

Trotz der weitgehend erfolgten Anpassung an das westliche Personalarbeitssystem wurden für die ostdeutschen Betriebe einige Besonderheiten erkannt. Viele Mittelständler haben – anders als ihre europäischen Konkurrenten – eine Personalabteilung mit übermäßig guter Ausstattung. Zudem waren die Personalabteilungen vor allem der großen Unternehmen aufgrund

der existentiellen Krise gezwungen, flexibel zu sein und schnell auf die veränderten Umweltbedingungen zu reagieren. „Da wurden auch unkonventionelle Lösungen vorgeschlagen“, erklärt der Dresdner Professor österreichischer Herkunft. „Während die Personalverantwortlichen beispielsweise in Österreich eine Mittlerfunktion spielen, sind sie in den neuen Bundesländern der verlängerte Arm des Managements.“

Über Rekrutierungsengpässe klagen die Unternehmen zwischen Thüringer Wald und Insel Rügen im Bereich der

Fach- und Führungskräfte. Personal mit besonderen Qualifikationen sei eine Mangelware – wegen der verringerten Mobilität durch zunehmend mehr Optionen im regionalen Umfeld. Im Bereich der Weiterbildung sehen die befragten Personalmanager drei Schwerpunkte: Total Quality Management, Kundenorientierung und Mitarbeiterführung. „Jetzt kommt das Feintuning. Das ist ein Zeichen dafür, daß sich die wirtschaftliche Lage der Unternehmen stabilisiert hat“, sagt Mayrhofer.

Sophia-Caroline Kosel

Heyrovský-Medaille für TUD-Rektor

Der akademische Rat der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik verlieh dem Rektor der TU Dresden, Prof. Achim Mehlhorn, die Heyrovský-Ehrenmedaille für Verdienste in den chemischen Wissenschaften. Die gleiche wissenschaftliche Auszeichnung hat Prof. Jürgen Fabian, Inhaber des Lehrstuhls für Physikalische Organische Chemie und Quantenchemie, erhalten.

Das Universitätsjournal gratuliert beiden herzlich zur ehrenvollen wissenschaftlichen Auszeichnung. -mb

Lehrbefugnis verliehen

Auf Antrag der Medizinischen Fakultät verlieh das Rektoratskollegium an die Wissenschaftler Dr. med. habil. Martin Matz, Städtisches Klinikum Dresden-Friedrichstadt, für das Fachgebiet Urologie und Dr. rer. nat. habil. Gerd Wunderlich für das Fachgebiet Chemie/Radiochemie eine Lehrbefugnis. red

Sachsen als Au Pair

Au Pair Mädchen und Jungen aus ganz Europa vermittelt der gemeinnützige Essener Verein EuroPractica e.V. seit einiger Zeit auch für Sachsen.

„Dieses Programm dient hauptsächlich dem kulturellen Austausch und ist sowohl für Familien wie auch Au Pairs ein Gewinn“ betonte Projektleiterin Ute Färber-Olbrich. Insbesondere Familien mit Kindern profitieren von einem Au Pair in der Familie. Der Verein EuroPractica e.V. arbeitet mit anerkannten Organisationen zusammen, die die Au Pairs aussuchen und die Wünsche der Familie berücksichtigen. Au Pair Aufenthalte sind von 6 bis 12 Monaten möglich. EuroPractica e.V. arbeitet im Auftrag der Bundesanstalt für Arbeit und ist einer der größten Träger internationalen Austausches in Europa. Interessenten können sich an die Berater von EuroPractica e.V. (Tel.: 0201/820520; Fax: 0201/200062) wenden. red

Stellenausschreibungen

Technische Universität Dresden

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

An der **Fachrichtung Psychologie, Institut für Klinische, Diagnostische und Differentielle Psychologie** sind am **Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie** im Rahmen eines Drittmittelprojektes für die Dauer von drei Jahren ab sofort folgende Stellen zu besetzen:

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen.

Aufgaben: Mitarbeit bei der Organisation und Durchführung einer Befragung; Betreuung der Interviewer; Rücklaufkontrolle und Koordination der Dateneingabe; Durchführung von Prävalenz- und Inzidenzberechnungen; Archivierung der Daten. Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium in Psychologie; fundierte Kenntnisse in der Klinischen Psychologie, vor allem der Diagnostik, der Statistik sowie der Epidemiologie. Der/Die Bewerber/in sollte möglichst über praktische Erfahrungen in den o.g. Bereichen verfügen.

stud. Hilfskraft (9,5 Std./Woche)

Aufgaben: Kopierarbeiten; Literatursuche; Dateneingabe; Datenaufbereitung; Korrekturlesen.
Voraussetzungen: Vordiplom in Psychologie; Kenntnisse in der Klinischen Psychologie.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **02.01.1996** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Psychologie, Institut für Klinische, Diagnostische und Differentielle Psychologie, Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie; Herrn Prof. Dr. J. Margraf, 01062 Dresden.**

An der **Fachrichtung Biologie** ist am **Institut für Zoologie** im Rahmen des DFG Forschungsprojektes "Oogenese und frühe Embryogenese bei Fischen" ab sofort die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

zunächst für die Dauer von zwei Jahren mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen.

Aufgabe: Nach einer cytologischen Charakterisierung früher Stadien der Gonadendifferenzierung und der Vitellogenese beim Zebrafisch und einer heimischen Fischart soll die Wirkung verschiedener umweltrelevanter Stoffe auf die Oogenese und frühe Embryogenese untersucht werden.

Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben. Das Thema der Dissertation wird nach Absprache so gestellt werden, daß ein signifikanter Beitrag zu dem genannten Forschungsprojekt geleistet werden kann.
Voraussetzungen: wiss. HS-Abschluß als Dipl.-Biologe.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **15.01.1996** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Biologie, Institut für Zoologie, Herrn Prof. Dr. H. O. Gutzeit, 01062 Dresden;** Tel. (0351) 463 7536, Fax (0351) 463 7093.

An der **Fachrichtung Physik** ist am **Institut für Kern- und Teilchenphysik** ab sofort die Stelle eines/einer

Physiktechnikers/-in / Phys.-techn.Assistenten/-in (BAT-O Vc)

zunächst befristet bis März 1997 zu besetzen.

Aufgaben: Entwicklung, Aufbau, Erprobung und Wartung neuer physikalisch-technischer Versuchsanlagen und Apparaturen; Konstruktion und Bau elektromechanischer Anlagenteile und Geräte; Aufbau computergestützter Meßeinrichtungen; selbständige Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Messungen unter Anwendung komplexer Meß- und Auswertprogramme.

Voraussetzungen: abgeschl. Ausbildung als Physiker/Physikalisch-technischer Assistent oder Angestellter mit ähnlichem Ausbildungsprofil und Berufserfahrungen; umfangreiche Kenntnisse und Erfahrungen in Meßtechnik und Elektronik sowie im Computereinsatz; Beherrschung der Verfahren zur Materialbearbeitung einschl. moderner Löttechniken.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **12.01.1996** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Physik, Institut für Kern- und Teilchenphysik, Herrn Prof. Dr. K. R. Schubert, 01062 Dresden.**

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Am **Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung** ist ab **01.01.1996** die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

für die Dauer von 3 Jahren (Verlängerung um 2 Jahre möglich) zu besetzen.

Aufgaben: Mitarbeit im Rahmen des Lehrstuhls, d.h. Übernahme von Aufgaben im Bereich der Forschung, Lehre und Verwaltung. Es besteht die Möglichkeit zur Promotion.

Voraussetzungen: abgeschl. wirtschaftswiss. Studium mit Prädikat; Studienvertiefung im Fach Wirtschaftspolitik mit mikroökonomischer Ausrichtung sowie im Fach Finanzwirtschaft; Erfahrungen mit quantitativen Verfahren der Ökonometrie und bei der Durchführung von theoretischen und/oder empirischen Projekten; fundierte PC-Kenntnisse im Bereich Textverarbeitung, Tabellenkalkulation und Datenbankverwaltung sowie Erfahrungen im Bereich statistischer Auswertungen; soziale Kompetenz, selbständige Arbeitsweise, Flexibilität; gute Sprachkenntnisse in Englisch.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **02.01.1996** an: **TU Dresden; Fakultät Wirtschaftswissenschaften; Lehrstuhl für VWL, insb. Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung; Herrn Prof. Dr. Ulrich Blum; 01062 Dresden.**

Fakultät Informatik

Am **Institut für Softwaretechnik II** sind am **Heinz-Nixdorf-Stiftungslehrstuhl für Multimedia-Technik** ab sofort folgende Stellen zu besetzen:

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57c, HRG.

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O Ib)

Die Stelle ist vorerst für die Dauer von 3 Jahren befristet, eine Verlängerung ist vorgesehen.

Aufgaben: Mitarbeit in Lehre und Forschung. Die Möglichkeit zur Promotion bzw. Habilitation ist gegeben.

Voraussetzungen: wiss. HS-Abschluß der Informatik oder verwandter Disziplinen; vertiefende Kenntnisse auf einem der folgenden Gebiete: Architektur multimedialer Systeme, Tele- und CSCW-Anwendungen, Authoring Werkzeuge und Application Framework Concepts, Mediendesign und multimediale Benutzeroberflächen. Zudem sind praktische Erfahrungen auf dem Gebiet der Programmierung multimedialer Anwendungen erwünscht.

Im Falle der BAT-O Ib Stelle sollten anerkannte Forschungsergebnisse auf einem der o.g. Gebiete vorhanden sein.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **12.01.1996** an: **TU Dresden, Fakultät Informatik, Institut für Softwaretechnik II, Lehrstuhl für Multimedia-Technik, Herrn Prof. Dr. K. Meißner, 01062 Dresden, Tel. 0351/4579 246.**

Fakultät Elektrotechnik

Am **Institut für Nachrichtentechnik** ist am **Lehrstuhl für Telekommunikation** ab sofort die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

zunächst bis zum 31.08.1997 zu besetzen.

Aufgaben: Mitarbeit im Innovationskolleg "Kommunikationssysteme" an der Konzeption und Prototyp-Realisierung eines Breitband-Mobilkommunikationssystems im Frequenzbereich 60 GHz. Erprobung des Asynchronous Transfer Mode (ATM) im Mobilfunkkanal für Multimedia-Anwendungen. Entwurf von Kommunikationsprotokollen zur Verbindungssteuerung und zum Netzmanagement. Leistungsbewertung des Übermittlungssystems. Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.

Voraussetzungen: wiss. Hochschulabschluß in der Informationstechnik mit dem Studienschwerpunkt Nachrichtentechnik oder (technische) Informatik mit Nebenfach Elektrotechnik.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **02.01.1996** an: **TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik, Institut für Nachrichtentechnik, Herrn Prof. Dr.-Ing. Ralf Lehnert, 01062 Dresden.**

Auskünfte unter Tel. (0351) 463-3945, Email: lehner@entno1.ct.tu-dresden.de

Mittelbauvertreter gibt es im Senat (sieben) und in den Fakultätsräten. Wozu wird eine weitere Mittelbauvertretung gebraucht?

Interessenvertretung für Lehre und Forschung

Die Gruppenvertretung der Akademischen Mitarbeiter sieht sich auch als „Hinterland“ für die Senatoren an

Der Mittelbau ist eine quantitativ große Gruppe, deren Interessen und Probleme fakultätsübergreifend zu integrieren, sicher eine nahezu unlösbare Aufgabe für sieben Senatoren darstellt. In diesem Sinne stellt die Mittelbauvertretung der TU das „Hinterland“ für die Senatoren dar.

Die Mittelbauvertretung sammelt die Probleme und bereitet sie auf.

Aus juristischer Sicht sind folgende Aspekte für die Gruppenvertretung bedeutsam: Zum einen prägt das Modell einer Gruppenuniversität die Hochschule und zum anderen ist die Gruppenvertretung von der allgemeinen Personalvertretung in Aufgabe, Funktion und Interessenstellung zu unterscheiden.

Das Bundesverfassungsgericht umschrieb in einer Grundsatzentscheidung das Modell der Gruppenuniversität als ein Instrument zur Lösung von Gruppenkonflikten an einer Universität, aber auch als Mittel zur Mobilisierung des Sachverständigen der einzelnen Gruppen. Dabei betonte das Bundesverfassungsgericht mehrfach die besondere fachliche Eignung des wissenschaftlichen Mittelbaues, die ihn ohne weiteres zur Teilhabe an wesentlichen Entscheidungen von Wissenschaft, Forschung und Lehre qualifiziere, ohne die tragende Rolle der Professoren für die Wissenschaft in Frage zu stellen. In dieses Modell fügt sich die Gruppenvertretung des Akademischen Mittelbaues nahtlos ein. Sie dient in erster Linie der Wahrnehmung der den Hochschulen zugewiesenen öffentlichen Aufgaben von Wissenschaft in Forschung und Lehre, wozu sie durch den in ihrer Gruppe verkörperten spezifischen Sachverstand beitragen soll, auch wenn die z.T. gegensätzlichen Interessen der verschiedenen Gruppen kollidieren mögen.

Auf der Landesebene wird die Arbeit fortgeführt durch die Landesvertretung Akademischer Mittelbau Sachsen



Dipl.-Ing. Claudia Jahn, Sprecherin der Gruppenvertretung der Akademischen Mitarbeiter der TU Dresden. Foto: UJ/Eckold

beiters an den Hochschulen noch fehlt, wird dies eine weitere Schwerpunktaufgabe sein.

Die Arbeit der Gruppenvertretung des Akademischen Mittelbaues an der TU Dresden hat schon eine gewisse Tradition. Bereits unmittelbar nach der Wende schlossen sich zwanglos Angehörige des Akademischen Mittelbaues zusammen, um tatkräftig an der Neugestaltung der Hochschulen in Sachsen mit zuwirken. Hier sei stellvertretend die Gruppe „Initiative zur Umgestaltung der Universität“ an der damaligen Sektion Physik genannt, die bereits im November 1989 mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit trat und vor allem in der Folgezeit sehr aktiv wirkte.

Mit der Gründung des Landesverbandes Akademischer Mitarbeiter

sten Fristen notwendigen Entscheidungen und Zuarbeiten bewältigt werden, zumeist nicht erfolglos.

So gelang es, bei der unumgänglich notwendigen personellen Erneuerung entscheidend mitzuwirken und vor allem die Belange des Mittelbaues bei der Gestaltung der entsprechenden Landesgesetze, wie Hochschulneuerungsgesetz, Hochschulstrukturgesetz und Hochschulgesetz einzubringen, soweit es die mit der Vereinigung übernommenen gesetzlichen Vorgaben, insbesondere das Hochschulrahmengesetz erlaubten. Als Vorteil erwies sich hierbei der unter den damaligen Bedingungen mögliche unmittelbare Kontakt mit Landtag und Wissenschaftsministerium.

Mit dem Inkrafttreten des Sächsischen Hochschulgesetzes mußte auch die Gruppenvertretung den neuen Gegebenheiten angepaßt werden. Deshalb wurde auf Landesebene der Landesverband in eine Landesvertretung umgewandelt und innerhalb der Universität wurden die aufgrund der Grundordnung möglichen Vertretungsorgane neu geschaffen.

Eine koordinierte und stets auf aktuelle Themen bezogene Arbeit auf Landesebene setzt aktive Basisarbeit an den sächsischen Universitäten und Fachhochschulen voraus. Die unterschiedlichen Ebenen der Mittelbauvertretungen, ihre Organe und deren Ansprechpartner zeigt die Tabelle 1, der auch zu entnehmen ist, wieviele Kolleginnen und Kollegen der TU Dresden in die Arbeit einbezogen sind.

Wenn bei den Kolleginnen und Kollegen in den Instituten und Kliniken Probleme auftreten, die nicht in der jeweiligen Fakultät gelöst werden können, gibt es verschiedene Möglichkeiten zu deren Klärung.

Im Normalfall bringen die gewählten Vertreter der Fakultäten diese Probleme im Rat zur Sprache (drei mal im Semester). In dringenden Fällen kann man sich natürlich direkt an den Sprecherherrat (Ansprechpartner am Ende des

Artikels) wenden. Probleme von grundsätzlicher Bedeutung klärt das Mittelbau-Parlament, der Konvent, der mindestens einmal im Jahr zusammentritt.

Sobald sich die Mittelbauvertretung eine Position zu dem anstehenden Problem erarbeitet hat, kann die Sprecherin diese beim Rektor bzw. Kanzler vorbringen sowie von ihrem Anhörungsrecht im Senat Gebrauch machen.

Hoffentlich ist für alle klar, daß es daher auf jeden Einzelnen ankommt. Dieser Beitrag soll deshalb motivieren, Probleme an die Gruppenvertretung heranzutragen und die gebotenen Möglichkeiten zu nutzen.

Universitätsübergreifende Probleme werden auf Landes- bzw. Bundesebene bearbeitet und werden über unsere Mittelbauvertreter auf Landes- und Bundesebene an die entsprechenden Ansprechpartner herangetragen und mit diesen beraten.

Daß die Abbildung 1 kein theoretisches Schema darstellt, verdeutlichen nachfolgende Termine:

- Gespräch mit:
 - dem Rektor, Herrn Prof. Dr. rer. nat. habil. A. Mehlhorn, am 25. 01. 1995
 - dem Kanzler, Herrn A. Post, am 07. 03. 1995

Stellungnahme des Landesvorstandes eingearbeitet wurden. Dieses Beispiel eines schnellen Reagierens zur Wahrnehmung der Mittelbau-Interessen zeigt: Die geschaffene Struktur der Mitgliedergruppe an der TU (Konvent, Rat, Sprecherin) hat sich in der Praxis bewährt.

Ein weiteres Thema, dessen sich die Gruppenvertretung der TU Dresden bereits angenommen hat, ist die am 19. 10. 94 in Kraft getretene Dienstaufgabenverordnung für die Hochschulen in Sachsen (DAVOHS). Sie regelt die Einzelheiten der wissenschaftlichen Tätigkeiten an der Universität. Auf Initiative der Sprecherin und ihrer Stellvertreter konnten im Gespräch mit dem Kanzler einige Punkte, die für Unsicherheiten gesorgt hatten, geklärt werden. So ist inzwischen zugesichert worden, daß auch befristete wissenschaftliche Mitarbeiter, die mit dem Ziel der akademischen Weiterqualifikation eingestellt wurden, rechtlich den wissenschaftlichen Assistenten gleichgestellt werden. Sie haben ein reduziertes Lehrdeputat (vier Wochenstunden) und einen Anspruch auf Freistellung für die eigene Arbeit (ein Drittel bis zur Hälfte der Dienstzeit). Zur Zeit befindet sich die DAVOHS noch in der „Erprobungsphase“ an den

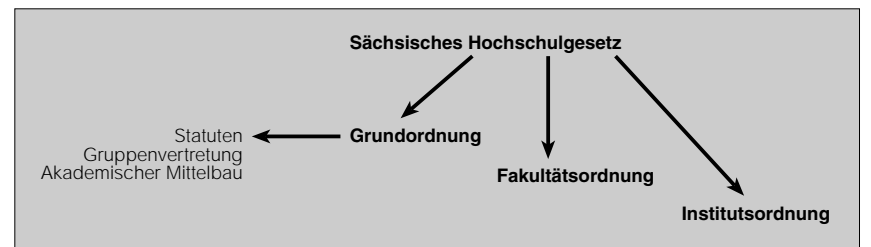


Abbildung 2: Ordnungen zur akademischen Selbstverwaltung Quelle: Jahn

- dem Staatsminister, Herrn Prof. Dr. H. J. Meyer, am 17. 03. 1995
- Anhörung zum Entwurf der Nebentätigkeitsverordnung am 08. 04. 1995 (SächsHNTV) im SMWK
- Einladung des Mittelbaues zum SMWK-Symposium „Hochschulzugang in Deutschland – Status Quo und Perspektiven“ am 22./23. 06. 1995
- Teilnahme von Vertretern des SMWK an Tagung/Delegiertenkonferenz am 28. 10. 1995 der LAMS
- Delegiertenkonferenz/Tagung der Bundesvertretung Akademischer Mittelbau am 10./12. 11. 1995

Bei dem Gespräch, das fünf Vorstandsmitgliedern der Landesvertretung Akademischer Mittelbau Sachsens mit Staatsminister Prof. Meyer geführt haben, wurde übereinstimmend konstatiert, daß die LAMS weiterhin aktiv bei der Ausgestaltung des sächsischen Hochschulwesens mitwirken wird. Die formale Grundlage für diese Ausgestaltung bilden die Verordnungen, die das Sächsische Hochschulgesetz untersetzen.

Ganz im Sinne dieses Gespräches wurde der Landesvorstand im April kurzfristig zu einer Anhörung zum Entwurf der Nebentätigkeitsverordnung (SächsHNTV) im SMWK am Mittwoch nach Ostern eingeladen.

In wenigen Tagen haben die Mittelbauvertreter verschiedener Fakultäten Meinungen zu diesem Verordnungsentwurf zusammengetragen, die in die

Universitäten. Ein Arbeitskreis unserer Mittelbauvertretung unter der Leitung von Herrn Müller-Gerbes sammelt Erfahrungen mit der neuen Regelung und erarbeitet eine darauf beruhende Stellungnahme bzw. Vorschläge aus Sicht des TU-Mittelbaues.

Diese werden Bestandteil der schriftlichen Stellungnahme der Landesvertretung an das SMWK werden.

Sofern Probleme mit der Umsetzung der DAVOHS entstehen, etwa beim Umfang der Lehrverpflichtung, der Anrechnung von sonstigen Tätigkeiten auf das Lehrdeputat oder der Selbstständigkeit der wahrzunehmenden Lehre, nimmt die Gruppenvertretung jeden Hinweis gern entgegen.

Schon in der Vergangenheit hat sich die Mittelbauvertretung, wie bereits erwähnt, aktiv bei der Gestaltung des Sächsischen Hochschulneuerungsgesetzes (SHEG) und Sächsischen Hochschulgesetzes (SHG) eingesetzt.

Inzwischen entstanden und entstehen auf der Basis des SHG viele Ordnungen zur akademischen Selbstverwaltung unserer Universität (Abb. 2).

Gute Ideen sind auch heute noch gefragt, wenn es gilt, weitere Ordnungen unserer Universität zu schaffen, um Lehr- und Forschungsaufgaben optimal zu ermöglichen und dabei die Interessen der Mittelbauer zu wahren.

Die Mittelbauvertretung der TU hatte und hat dabei immer die gemeinsamen Ziele aller Mitgliedergruppen im Auge: eine starke und attraktive Universität sowie ein zukunftsorientiertes Sächsisches Hochschulwesen.

Mittelbauvertretung der TU Dresden

Ansprechpartner für Probleme:
 Sprecherin: Dipl.-Ing. Claudia Jahn
 Tel.: 03 51/4 63 32 92 Fax: 4 63 71 37
 Stellvertreter: Dr. Frank Dörre
 Tel.: 03 51/4 58 38 70 Fax: 4 58 43 17
 Dr. Jochen Klinger
 Tel.: 03 51/4 63 40 39 Fax: 4 63 71 07
 Dipl.-Ing. Rudolf Kühne
 Tel.: 03 51/4 63 68 43 Fax: 4 63 72 73
 Stefan Müller-Gerbes
 Tel.: 03 51/4 63 25 47 Fax: 4 63 72 11

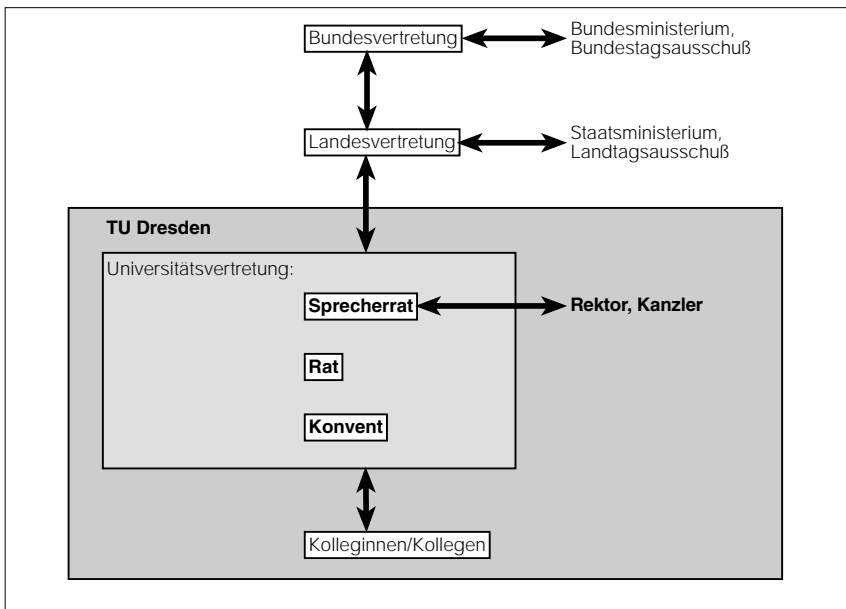


Abbildung 1: Informationsfluß

Quelle: Jahn

(LAMS), deren Mitglieder die Mittelbauvertretungen an den Hochschulen des Freistaates sind.

Die LAMS versteht sich als unabhängige und überparteiliche Interessenvertretung der an den Hochschulen des Freistaates Sachsens in Lehre, Forschung, Organisation und Krankenversorgung tätigen wissenschaftlichen und künstlerischen Assistenten, Oberassistenten, Oberärzten, Oberingenieuren, wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeitern sowie des anderen wissenschaftlichen, ingenieurtechnischen und sonstigen Personals mit Hochschulabschluß.

Einen Schwerpunkt der Interessenvertretung durch die LAMS bildet die gleichberechtigte Mitwirkung bei der hochschul- und wissenschaftspolitischen Meinungsbildung in Sachsen und auf Bundesebene.

Da ein gesetzlich verankertes Berufsbild des wissenschaftlichen Mitar-

Sachsens am 22. 09. 90 war dann die Möglichkeit gegeben, die Arbeit der Gruppenvertretungen an den einzelnen Hochschulen koordiniert und zielgerichtet vorzunehmen. Dies führte auch an der TU Dresden zur Gründung einer Basisgruppe des Landesverbandes, und zwar am 08. 11. 90. In ihr waren die aktivsten Vertreter des Mittelbaues tätig. Sie waren es, die in einem für die Erneuerung der Hochschulen in unserem Land ereignisreichem und sehr bewegtem Zeitraum tatkräftig am Aufbau unserer Alma mater mitgewirkt haben. Dies erfolgte dabei unter besonders schwierigen Bedingungen, denkt man nur an den Widerstand der anfangs noch wirkenden „Altkader“; aber auch die „Ungeübtheit“, mit neuen Rechtsnormen, mit neuen Ministerial- und Verwaltungsstrukturen umzugehen, machte alles nicht leichter. Nur durch den selbstlosen Einsatz aller Beteiligten konnten die zumeist in aller kürze-

| | Organe | TUD | Ansprechpartner |
|-------------------------------|--|-----|-------------------------|
| Bundesvertretung | Delegiertenkonferenz | 3 | Bundesministerien, |
| | Vorstand (DI Kühne) | 1 | Ausschüsse im Bundestag |
| Landesvertretung | Delegiertenkonferenz | 10 | Staatsministerium, |
| | Vorstand | 4 | Ausschüsse im Landtag |
| | Sprecher (Dr. Dörre) | 1 | |
| Universitätsvertretung | Konvent | 177 | Rektor, |
| | Rat | 23 | Kanzler |
| | Sprecherin (Dipl.-Ing. Jahn) | 1 | |
| Fakultätsvertretung | Vollversammlung | | Dekane |
| | Sprecher (z. Z. Fak. Math./Nat. und Fak. Informatik) | | |

Tabelle 1

Swingend den Dreiklang erkennen

In der TU-Big-Band spielen manchmal bis zu dreißig Musikanten ihre satten Sax-Sounds



Neben Auftritten in Clubs und Sälen musiziert die TU-Big-Band hin und wieder unter freiem Himmel. Gern gesehen ist das Ensemble alljährlich zur Eröffnung der Studententage. Foto: Archiv/Eckold

Es ist so richtig kalt – Schneeregen auf Dresdens Straßen. Der Versuch, im Gewirr von Einbahnstraßen und Parkverboten das Auto abzustellen, scheint hoffnungslos. Doch es gelingt. Ein freundliches Wesen mit Schlüssel läßt mich gleich mit in das Wohnheim Güntzstraße hinein. Fünf Treppen hinauf, bis unters Dach – und dann höre ich schon die ersten Takte der Akademischen Festmusik. Die Probe hat bereits begonnen und ich setze mich zur ersten Trompete und hab' sofort gute Laune. Martin Konitzer, der künstlerische Leiter der TU-Big-Band, gibt den Takt an und die sechzehn Enthusiasten beginnen ihr Spiel. An einem Querbalken an der Decke sticht mir sofort ein Zettel ins Auge: „Swingend den Dreiklang erkennen!“ Das ist wohl mehr als nur ein Motto.

In der Big-Band sind die Melodieinstrumente mehrfach besetzt; die Wurzeln sind in den 20er Jahren in den USA zu finden. Prompt fallen einem die Namen Benny Goodman oder Glenn Miller ein.

Doch das Repertoire der TU-Big-Band ist vielschichtiger. Die dreißig Mitglieder spielen neben den „Welthits im Phillysound“ auch Salsa, Brasil, spanische Zigeunertänze, My fair Lady oder Musik aus Böhmen, um nur einiges zu nennen. Das Besondere an der Musik dieses Orchesters ist die Einmaligkeit der Arrangements. Durch Unterstützung der Dresdner Tanzsymphoniker und Mitglieder der Staatskapelle Dresden besitzt die Band Originalarrangements für viele Stücke ihres Repertoires. Durch gute Konzerteinnahmen ist es aber neuerdings möglich, auch neue Arrangements zu kaufen.

Seit 1968 besteht das Blasorchester, das natürlich alles außer Blasmusik spielt. Seit einem halben Jahr betreut der Berufsmusiker Martin Konitzer die Band. Gemeinsam mit dem Vorstandsmitglied der Band, Hagen Schulz, kümmert er sich neben der Musik auch um Management und was damit zusammenhängt. In Dresden gibt es neben der TU-Big-Band noch andere Hochschulbands, die sich ebenfalls der Jazzmusik in Big-Band-Tradition verschrieben haben. Das TU-Ensemble ist bestrebt, sich aus Mit-

gliedsbeiträgen, Konzerteinnahmen und finanziellen Zuschüssen von Seiten der TU Dresden zu tragen. Monatlich einmal ist bislang ein großes Konzert auf dem Plan der Band. Die Mitgliedsbeiträge sind recht gering, so zahlen Studenten 5 DM und Nichtstudenten 10 DM pro Monat. Die Fluktuation der Mitglieder ist oft zu Semesterende recht groß, dennoch hat sich ein guter Spielerstamm etabliert, den Freude am Musizieren und natürlich am Swingen zusammenhält. Die Mitgestaltung des 4. Großen Orchesterballs am 10. November 1995 in den „Tannensälen“ Pirna war der letzter Auftritt der Band in diesem Jahr, doch die neuen Termine stehen schon.

Als „In the Mood“ erklingt, habe ich den Schneeregen schon ganz vergessen. Und als sie mir dann noch zum Abschied den „Pink Panther“ spielen, denke ich, es ist Mai und ganz Dresden kann den Dreiklang swingend erkennen.

Kontakt:
Hagen Schulz, Tel.: (03 51) 8 02 61 72;
Martin Konitzer, Tel.: (03 51) 2 39 11 23
Proben: mittwochs, 18.00 bis 21.00 Uhr,
Wohnheim Güntzstraße 28, Zi. 503

Beate Hennig

„UJ“-Termine 1996:

- | | |
|-------------|---------------|
| 1. Ausgabe | 16. Januar |
| 2. Ausgabe | 30. Januar |
| 3. Ausgabe | 13. Februar |
| 4. Ausgabe | 27. Februar |
| 5. Ausgabe | 12. März |
| 6. Ausgabe | 26. März |
| 7. Ausgabe | 19. April |
| 8. Ausgabe | 07. Mai |
| 9. Ausgabe | 21. Mai |
| 10. Ausgabe | 04. Juni |
| 11. Ausgabe | 18. Juni |
| 12. Ausgabe | 02. Juli |
| 13. Ausgabe | 09. Juli |
| 14. Ausgabe | 24. September |
| 15. Ausgabe | 08. Oktober |
| 16. Ausgabe | 22. Oktober |
| 17. Ausgabe | 05. November |
| 18. Ausgabe | 19. November |
| 19. Ausgabe | 03. Dezember |
| 20. Ausgabe | 17. Dezember |

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 51 91 und 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51/4 63 71 65. V. i. S. d. P.: Rolf Sanders. Redaktion in der Medizinischen Fakultät, Fetscherstraße 74, Tel./Fax: 0351/4 58 34 68.
Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Dammweg 6, 01097 Dresden, Tel./Fax: 03 51/5 02 26 73.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Die Redaktion bittet alle Korrespondenten, nach Möglichkeit ihre Beiträge auf Diskette im WordPerfect-Format einzureichen. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluß: 8. Dezember 1995
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publiographische Systeme, Dresden
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Sportliches

Fußball – von Ende bis Anfang

Unsere Fußballer treten noch einmal tüchtig aufs Gaspedal. Die letzte Sportveranstaltung des USZ von 1995 ist ein echter Höhepunkt. Am Mittwoch, dem 20. Dezember, beginnt ab 23.00 Uhr in den Sporthallen I/II an der Nöthnitzer Straße das Mitternachtsfußball-Turnier der Herren. Alles was an der Uni in Sachen Fußball einen Namen hat, tritt an, so daß auch die Fans auf ihre Kosten kommen werden...

Und 1996 - natürlich beginnt als Erstes der Fußball wieder zu rollen... Die TU-Semester-Meisterschaften im Kleinfeld (Herren) kommen am Dienstag, dem 02. Januar, ab 10.00 Uhr auf dem Hartplatz an der Nöthnitzer Straße zur Austragung. Ein Wettkampf

zum endgültigen Ausnüchtern? – mit Sicherheit mehr ...

All unseren USZ-Sportfreunden ein besinnliches Weihnachtsfest und ein hoffentlich gesundes und erfolgreiches Sportjahr 1996.

Flossenschwimmen

Ab sofort besteht für Mitglieder der Studentischen Wasserwacht, auch solche, die es werden wollen oder die allgemein am Schwimmsport interessiert sind, die Möglichkeit, am Training der Flossenschwimmer teilzunehmen.

Treffpunkt ist jeden Dienstag von 11.00 bis 12.00 Uhr in der Schwimmhalle am Freiburger Platz.

Anmeldung bei:
Gunther Schneider; Nöthnitzer Str.; Haus 53; Telefon: 4 63 32 22

Dr. Manfred Schindler

Silvester-Club-Partys



Club 10

20.00 Uhr: MEGA-Silvesterparty

Kellerclub GAG 18 e.V.

21.00 Uhr: Party mit DJ Duck

World Studentclub

-in der Neuen Mensa-
20.00 Uhr: Silvester im Club

DC

20.30 Uhr: „DJ Willis letzter Walzer“

Japanisches

Eine gute Meldung für alle, die nicht mehr daran geglaubt haben. Mit offizieller Genehmigung der Finanzierung laufen seit dem 5. Dezember 1995 die Sprachkurse Chinesisch und Japanisch sowie Vorlesungen zur Landeskunde im Rahmen des Zusatzstudienganges „Modernes Asien“. Plätze sind noch frei; Interessenten tragen sich bitte in die Listen an der AWW (Würzburger Straße 69, Telefon 03 51/4 63 - 56 72) ein. Zur Auswahl stehen: Japanisch Aufbaukurs, Chinesisch Grundkurs und Japanisch Grundkurs. Der genaue Studienplan ist ebenfalls an der AWW bei Dr. Mathias Böhm erhältlich.

Dr. Susanne Dönitz

Vortrag fällt aus!

Der im Veranstaltungskalender ausgedruckte Gastvortrag zur Verfassungsreform im alten Griechenland von Prof. Gustav Adolf Lehmann am 24. Januar 1996 muß leider ausfallen. Neuer Termin: Voraussichtlich April.

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Club Bärenzwinger

Mittwoch, 20. Dezember, 21 Uhr:
cb-Film: „Nur über meine Leiche“, R: Matsutani, BRD 95

Donnerstag, 21. Dezember, 21 Uhr:
cb-Film: „Abgeschminkt“ R: von Garnier, BRD 93

Mittwoch, 3. Januar, 21 Uhr:
cb-Film: „Wir können auch anders“, R: Buck, BRD 93

Montag, 8. Januar, 21 Uhr:
cb-Film: „Der bewegte Mann“, R: Wortmann, BRD 94

Mittwoch, 10. Januar, 21 Uhr:
mime-cabarett: Finke/Faltz

Donnerstag, 11. Januar, 21 Uhr:
Folk: Suzanna & Gruppe Dzelem (D) – jüdische Lieder & russische Romanzen

Club Mensa

Sonnabend, 23. Dezember, 21 Uhr:
It's Partytime im CM „Mit Stimmung in die Feiertage“

ESG

Dienstag, 19. Dezember, 20 Uhr:
Oberlandeskirchenrat Ch. Münchow: „Angst vor Reformation – Wieviel Abweichung braucht die Kirche?“

Dienstag, 9. Januar, 20 Uhr:
„Verdrängung – wie sanft ist unser Ruckhissen?“, Prof. Jürgen Ziemer

Klub Neue Mensa

Montag, 18. Januar, 22 Uhr:
Im Konzert: 7 Tage Drüber



Rest-Pension Volkmann

Montag, 15. Januar, 22 Uhr:
Im Konzert: Pension Volkmann

World Studentclub

Montag, 25. Dezember, 20 Uhr:
Weihnachtsfeier in der Neuen Mensa

Kino im Kasten

Mittwoch, 20. Dezember, 20 Uhr:
„Nightmare before X-mas“, R: Burton, USA 94 (Originalfassung mit deutschen Untertiteln)

NICKELODEON

Mittwoch, 20. Dezember, 22 Uhr:
„Nightmare before Christmas“, R: Burton, USA 94

Englischer Videoclub

Donnerstag, 4. Januar, 20.15 Uhr:
„The Lion King“

Donnerstag, 11. Januar, 20.15 Uhr:
„Forrest Gump“

kleine bühne der tu

Dienstag, 19. Dezember, 20 Uhr:
„Tango“, Slavomir Mrozek

Mittwoch, 20. Dezember, Donnerstag, 21. Dezember, 20 Uhr:
Quäl dich, Zoni“, Carsten Linke

Freitag, 5., Sonnabend, 6. Januar, 21 Uhr und Sonntag, 7. Januar, 20 Uhr:
„Tango“, Slavomir Mrozek

Montag, 8., Dienstag, 9. Januar, 20 Uhr:
„Quäl dich, Zoni!“, Carsten Linke

Mittwoch, 10. und Donnerstag, 11. Januar, 20 Uhr:
Zwei zum Preis von Einem: „Sprich zu mir wie der Regen“, Tennessee Williams; „Zwei Pudel“, S. Slotnikow

Freitag, 12. und Sonnabend, 13. Januar, 21 Uhr:
„Ein Blick von der Brücke“, Arthur Miller

Theater 50

Freitag, 22. Dezember, 19.30 Uhr:
„Die ‚Best of‘ FKK-Party“ – der Feldschlößchen-Klein-Kunst-Abend

Sonnabend, 23. Dezember, Montag, 25. Dezember, 20 Uhr:
„Jauchzet, froh hocket“ – die „theater 50“-Weihnachtsgeschichte mit Rainer König und Olaf Böhme

Sonnabend, 30. Dezember, 20 Uhr, Sonntag, 31. Dezember, 16 und 20 Uhr:

Kabarett-Spektakel mit Christian Überschall (Schweiz), Klaus Birk (Schwaben) und Olaf Böhme

Freitag, 12. Januar, 20 Uhr:
„All that's musicals again – 3 Jahre ‚aquaris‘“ – die Jubiläums-Parade mit dem jugend-musical-theater „aquaris“

Scheune

Freitag, 22. Dezember, 21 Uhr:
Think about Mutation

Sonnabend, 23. Dezember, 21 Uhr:
Vorweihnacht in Familie: DEKAdance

Freitag, 29. Dezember, 21 Uhr:
Abgesang auf die BRN '95: Neustadt-Gitarreros; Support: Neill Silver & Goldbrandt

Sonnabend, 6. Januar, 21 Uhr:
Cosmic Comic Connection Cowboys

Freitag, 12. Januar, 21 Uhr:
Die Art

Jazzclub „Tonne“

Freitag, 22. Dezember, 21 Uhr:
Eastside Bigband

Sonnabend, 6. Januar, 21 Uhr:
Harald Rüschenbaum Quintett, Feat: Anette Bolz, einer agilen, stilistisch überzeugenden Sängerin.

Dienstag, 16. Januar, 21 Uhr:
Rigmor-Gustafsson-Quintett. Junge, mittlerweile in New York lebende Musiker mit phantastischem Gespür für Swing, Mainstream und gemäßigte Moderne.

Achtung! Vorschau: Vom 18. bis 20. Januar TONNE-Blueswochenende!